Sevins
Geschichtliches Quellenbuch

Eine Sammlung von Quellenschriften
für den Schulgebrauch

Neu herausgegeben von
Dr. phil. Ludwig Sevin

Erstes Bändchen
Die Völker des Morgenlandes und die
Hellenen bis zum Ende der Perserträge

Sechste Auflage

Bearbeitet von
Professors Konrad Lehmann
Oberlehrer am Gymnasium in Steglitz bei Berlin

Verlag in Leipzig 1912
Sevins
Geschichtliches Quellenbuch
Eine Sammlung von Quellenhandschriften für den Schulgebrauch
Neu herausgegeben von
Dr. Ludwig Sevin.
Unter Mitwirfung von
Professor Konrad Lehmann in Berlin-Steglitz
und
Professor Alfred Wagner in Heidelberg.
Zehn Bändchen zu je 60 Pfennig.

Inhalt der Sammlung.
1. Die Römer bis zum Ende der Perserkriege. 6. Aufl. 1912. 90 S.
3. Die Römer. 5. Aufl. 1912. 84 S.
4. Völkerwanderung Frankenreich und Anfänge des Deutschen Reiches bis zum Jahre 919. 5. Aufl. 1912. 80 S.
5. Das Deutsche Reich unter den sächsischen, den fränkischen und den hohenlänischen Kaiser (919 bis 1254). 5. Aufl. 1912. 80 S.
6. Vom Mittelalter bis zur Neuzeit (1254 bis 1556). 4. Aufl. 1911. 76 S.
7. Vom Ausgang Karls V. bis zum Westfälischen Frieden (1556 bis 1648). 4. Aufl. 1912. 80 S.
8. Vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen (1648 bis 1740). 4. Aufl. 1912. 78 S.
9. Vom Regierungsantritt Friedrichs des Großen bis zum Niedergang Napoleons (1740 bis 1812). 4. Aufl. 1911. 84 S.

Jedes Bündchen umfasst 5 Druckbogen, ist gebrauchsfertig in starken und gefälligen Umschlag geklebt und einzeln käuflich.

Borwort zur Neuausgabe.
Der durch den Tod des Herrschers, des Hofrats Ludwig Sevin bedingte Übergang der Herausgeberschaft an Dr. Ludwig Sevin in Berlin-Schlachtensee, und der Bearbeitung von Heft 1—3 an Professor Konrad Lehmann in Berlin-Steglitz, von Heft 4—7 an Professor Alfred Wagner in Heidelberg und von Heft 8—10 an den jetzigen Herausgeber, ließ es erwünscht erscheinen, gleichzeitig mehrere Änderungen für die Neubearbeitung durchzuführen.

Fortsetzung auf der dritten Umschlagseite.
Sevins
Geschichtliches Quellenbuch

Eine Sammlung von Quellenschriften
für den Schulgebrauch

Neu herausgegeben von
Dr. phil. Ludwig Sevin

Erstes Bändchen

Die Völker des Morgenlandes und die
Hellenen bis zum Ende der Perserkriege

Sechste Auflage
Bearbeitet von
Professor Konrad Lehmann
Oberlehrer am Gymnasium in Steglitz bei Berlin

R. Voigtländer's Verlag in Leipzig 1912
## Inhalt

### Die Völker des Morgenlandes

<table>
<thead>
<tr>
<th>I. Die Ägypter.</th>
<th>III. Die Juden.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite</td>
<td>Seite</td>
</tr>
<tr>
<td>1. Land und Leute Ägyptens... 5</td>
<td>7. Inschrift des Siloab-Tunnels in Jerusalem (um 700 v. Chr.) ... 30</td>
</tr>
<tr>
<td>2. Aus der Geschichte des alten Reiches oder des Reiches von Memphis... 10</td>
<td>8. Alt-Babylonien ... 30</td>
</tr>
<tr>
<td>3. Aus der Geschichte des mittleren und des neuen Reiches, des Reiches von Theben... 15</td>
<td>9. Myriken ... 43</td>
</tr>
<tr>
<td>4. Aus den lebten Zeiten des Pharaonenreiches, des Reiches von Sais... 24</td>
<td>10. Neu-Babylonien ... 45</td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>II. Die Phönizier und Kartäner.</th>
<th>V. Meder und Perser.</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>Seite</td>
<td>Seite</td>
</tr>
<tr>
<td>5. Tyrus und Sidon ... 26</td>
<td>11. Etabana ... 47</td>
</tr>
<tr>
<td>6. Die Entdeckungsfahrt des kartärischen Suffeten Hannu ... 27</td>
<td>12. Sitten der Perser ... 47</td>
</tr>
<tr>
<td></td>
<td>13. Darius ... 49</td>
</tr>
</tbody>
</table>

### Die Hellenen

<table>
<thead>
<tr>
<th>I. Die Sonderentwicklung der hellenischen Stämme (bis 500 v. Chr.).</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>14. Habicht und Radtigall, Abel und Bolf (um 770 v. Chr.) ... 51</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>15. Aufruf an die Bürger von Ephesus (650 v. Chr.) ... 52</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>16. Die Jugenderziehung in Sparta ... 52</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>17. Spartanischer Kriegsgesang ... 55</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>18. Spartanisches Sturmlied ... 56</td>
<td></td>
</tr>
<tr>
<td>19. Die Verfassungsentwicklung Athen im 6. Jahrh. v. Chr. ... 56</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

<table>
<thead>
<tr>
<th>II. Die Perserkriege (500—479 v. Chr.).</th>
<th>Seite</th>
</tr>
</thead>
<tbody>
<tr>
<td>20. Der Aufstand der Ionier (500 v. Chr.) ... 63</td>
<td></td>
</tr>
</tbody>
</table>

| 16 (6, 12) - 1 |       |
| HK-III |       |
Die Völker des Morgenlandes.

I. Die Ägypter.

1. Land und Leute Ägyptens.

Hrodot *) II, 4–48.


*) Herodot, der "Vater der Geschichte", wurde um 484 in Halikarnassus in Kleinasien geboren und starb (entweder in Athen oder in Thauri in Süditalien) um 425 v. Chr. Vor dem Tyrannen Lygdamis mußte er nach Samos entweichen, wendete nach seiner Rückkehr zu dessen Sturze mit, entschloß sich aber mit seinen Mitbürgern, so daß er bald die Heimat endgültig verließ. Nach ausgebeuteten Reisen, die ihn durch Kleinasien, nach Ägypten, Babylon, Susa und dem Schwarzen Meer führten, machte er Athen zu seiner neuen Heimat und trat hier mit den führenden Geistern in Verbindung. 444 v. Chr. nahm er an der Gründung der Kolonie Thurii teil. In seinem Geschichtswerk hat er seine Reise- und Studienergebnisse niedergelegt. (Überseh von Schöll und Lange.)
Die Ägypter.

Land sagten, darin mußte ich ihnen beipflichten. Ist es doch auch, wenn man nichts davon gehört und es nur gesehen hat, ganz offenbar, wenigstens für jeden Verständigen, daß jenes Ägypten, wohin die Hellenen fahren, ein neu gewonnenes Stück vom Ägypterland und ein Geschenk des Flusses ist. — Woß nirgends erntet man die Früchte mit geringerer Mühe und Arbeit. Sie brauchen sich nicht zu quälen, mit dem Pflug durch den Mundtreten, noch zu hacken, noch mit irgendeiner anderen Arbeit, mit der andere Menschen sich auf dem Felde quälen; sondern der Fluß kommt von selbst auf ihre Acker und bewässert sie, und wenn er sie bewässert hat, verläßt er sie wieder, und dann besätt ein jeder seinen Acker. — Es geht aber der Nil, wenn er anschwimmt, nicht allein über das Delta, sondern auch über einen Teil des libyschen Landes und auch des arabischen, jedoch bald mehr und bald minder. So oft der Nil über das Land ausritt, zieht man nur die Städte hervorragend, die fast ganz aussehen wie die Inseln im Ägäischen Meer. Denn sonst ist ganz Ägypten ein Meer, nur die Städte ragen daraus hervor.

linken nach der rechten Hand, bei den Ägyptern aber von der rechten nach der linken, und dabei behaupten sie noch, bei ihnen geschehe es nach der rechten, bei den Hellenen aber nach der linken. Sie haben zweierlei Schrift, wovon die eine die heilige, die andere die gemeine heißt.

Bei ihrer Gotteßfrucht, worin sie alle Menschen am meisten übertreten, haben sie folgende Bräuche. Die ehrlichen Bedenker, woraus sie trinken, spülen sie jeglichen Tag aus, nicht bloss der, und jener nicht, sondern alle. Sie tragen Kleider von Linnen, die immer frisch gewaschen sind, was ihnen eine wichtige Angelegenheit ist. Die Kleidung, welche die Priestertragen, ist nur von Linnen, die Schuhe nur von Byblus, und eine andere Kleidung ist ihnen nicht erlaubt zu nehmen, auch nicht andere Schuhe. Sie haben sich zweimal jeglichen Tag kalt und zweimal jegliche Nacht. Auch sonnt vollziehen sie noch Pflüchtleistungen in Unzahl, daß ich es sage. Doch haben sie dafür auch nicht wenig Gütes. Von ihrem Eigentum nämlich verbrauchen sie nichts und geben nichts aus; sondern es wird ihnen ihr heiliges Brot gegeben, und Gänse- und Rindsfleisch bekommt ein jeglicher eine große Menge täglich, auch wird ihnen Heu und Weizen gereicht; aber Fische dürfen sie nicht essen. Das Opfer geschieht auf folgende Art: Sie führen das gezeichnete Tier zu dem Altar, wo sie opfern, und zünden ein Feuer an. Sobald sprengen sie daselbst Wein auf das Opfertier und rufen den Gott an, und dann schlachten sie es. Und wenn sie geschlachtet haben, so schneiden sie den Kopf ab, und den Leib des Tieres häuten sie. Den Kopf aber versuchen sie und tragen ihn, wasern fremde und heilentliche Handelsleute bei ihnen sind, auf den Markt und verkaufen ihn; die aber keine Hellenen bei sich haben, werfen ihn in den Fluß. Sie fluchen aber, indem sie so zu dem Kopf sprechen: wenn ihnen, den Opfern, oder dem ganzen Ägypterlande ein Unglück widerfahren sollte, das solle über diesen Kopf kommen. — Reine Stiere und Stierkalber opfern die sämtlichen Ägypter; aber Kühe zu opfern, ist ihnen nicht erlaubt, sondern diese sind der Isis heilig. — Das Schwein aber halten die Ägypter für ein unreines Tier. Und wenn einer auch nur im Vorbeigehen ein Schwein berührt hat, so steigt er den Fluß samt den Kleidern und badet sich; auch sind die Sauhirten, obwohl sie eingeborene Ägypter sind, die einzigen von allen, die in keinen Tempel kommen dürfen. Auch mag ihnen keiner seiner Tochter geben noch eine von ihnen freien, sondern die Sauhirten freien untereinander. — Ägypten grenzt zwar an Libyen, ist aber dennoch nicht reich an Tieren; die aber da sind, gelten alle für heilig, Haustiere und wilde. Der Brauch mit den
Die Ägypter.

Tieren ist nun folgender: Ein jedes Tier hat seine Wärter, Männer und Weiber von ägyptischen Leuten, und diese Wärde erbte von Vater aus Sohn. Und die Leute in den Städten bringen ihnen ihre Gaben dar auf folgende Art: Sie beten zu dem Gott, dem das Tier gehörig ist, und dabei schilden sie den Kindern den ganzen Kopf kahl oder nur die Hälfte oder auch nur den dritten Teil des Kopfes und wägen die Haare gegen Silber ab, und was sie wiegen, das geben sie an die Wärterin des Tieres. Die kauft Fische dafür, zerstückt sie und reicht sie den Tieren zum Futter. So werden diese ernährt. Wenn aber jemand eins von diesen Tieren aus Vorßah tötet, so steht die Todesstrafe darauf; geschieht es nicht aus Vorßah, so zahlt er die Strafe, die ihm die Priester auflagen. Wer aber einen Fisß oder einen Hadiht tötet, aus Vorßah oder nicht, der muß ohne Gnade sterben. — Wenn in einem Haufe eine Kage eines natürlichen Todes stirbt, so scheren sich alle, die darin wohnen, die Augenbrauen ab; wo aber ein Hund stirbt, da schert man den ganzen Kopf kahl. Die gestorbenen Kagen bringen sie in heilige Häuser, und da werden sie eisbehämmert und zu Hudaßis begraben; die Hunde aber begraben sie je in ihrer Stadt in heiligen Gräften. — Einige Ägypter halten die Krokodile für heilig, andere aber nicht, sondern verfolgen sie wie Feinde. Die aber um Theben und die um den See Möris wohnen, die halten das Krokodil für sehr heilig. Und bei beiden wird von allen Krokodilen eines ernährt; das ist abgerichtet, daß es sich angreifen läßt. Und sie tun ihm Geheime an die Ohren, von Krißfall und von Gofs, und Armbänder um die Zopfzüge und reichen ihm vorgeschriebene und heilige Rührung und halten es auf das herrlichste, so lange es lebt, und wenn es gestorben ist, so halsstamieren sie es ein und begräben es in einem heiligen Sarge.

Bei den Gastmählern ihrer Reichen trägt ein Mann, wenn sie abgegessen haben, in einem Sarg ein hölzernes Totenbild herum; das ist sehr natürlich gemacht und gearbeitet und ist gewöhnlich eine Elle oder auch zwei Ellen groß. Er zeigt es jedem Gast und spricht: Betrachte diesen und dann trink und sei fröhlich, denn wenn du tot bist, so wirst du sein gleich wie dieser. Also tun sie bei ihren Gastgelegen. — Sie haben ihre vollständlichen Weisen und nehmen keine fremden an. — Darin treffen die Ägypter mit den Lacedämoniern allein unter den Hellenen zusammen. Wenn die jüngeren unter ihnen den älteren begegnen, so geben sie ihnen aus dem Weg und weiden, stehen auch vor ihnen, wenn sie herankommen, vom Sitz ab. Jedoch darin treffen sie mit gar keinen der Hellenen zusammen, daß sie, anstatt einander auf der Straße zu begrüßen,
ihre Huldigung bezeigen, indem sie die Hand bis zum Knie herabführen. — Ihr Anzug sind linnene Röcke, an den Beinen eingeschnürt, und darüber tragen sie weiße, wollene Gewänder übergeworfen. Keiner jedoch geht mit wollenem Anzug in den Tempel, noch wird einer damit begraben; denn das wäre Sünde. — Die Heilkunde ist bei ihnen also verteilt: Jeder Arzt ist nur für eine bestimmte Krankheit und nicht für mehrere, und so ist alles voll von Arzten. Denn da gibt es Arzte für die Augen, Arzte für den Kopf, Ärzte für die Zähne, Ärzte für den Magen und Ärzte für andere, innere Krankheiten. — Trauer und Be-gräbnis geschehen also bei ihnen: Wenn in einem Hause ein Mensch gestorben ist, das heist einer, der etwas gilt, so bestreicht sich alles, was weiblichen Geschlechtes ist, den Kopf und auch wohl das Gesicht mit Schmutz; und sobann lassen sie den Leichnam in dem Hause und rennen in der Stadt umher und schlagen sich an die Brust, und mit ihnen alle weiblichen Verwandten. Ebenso schlagen sich die Männer an die Brust. Und wenn sie das getan haben, dann bringen sie ihn zur Einbalsamierung. — Hierzu sind besondere Leute eingesezt, in deren Händen diese Kunst ist. Wenn ihnen der Leichnam gebracht wird, so zeigen sie den Leuten Wunder von Leichnamen vor, aus Holz und recht natürlich bemalt; und eine Art, deren Namen ich hier zu nennen scheue, sei die kostbarste; dann zeigen sie eine andere Art, die geringer und wohlsieher ist, als diese, und eine dritte, welche die wohlstiftle ist. Und wenn sie dies gesagt, so fragen sie, auf welche Art sie den Leichnam wollen behandelt haben, und wenn die Verwandten mit ihnen um den Preis einig geworden sind, so gehen sie heim, jene aber bleiben dort in ihrem Hause und balsamieren. Und also geschickt die kostbarste Art: Erst ziehen sie das Gehirn mit einem trummen Eisen durch die Nafentöcher heraus, aber nicht alles, sondern zum Teil entfernen sie es auch dadurch, daß sie Arzneimittel hineingeießen. Sobann machen sie mit einem scharfen äthiopischen Stein einen Einschnitt in der Weiche und nehmen das ganze Eingeweide heraus. Und wenn sie das getan, dann geben sie es ihnen an mit lauterer geriebener Mürche, mit Nafia und allem übrigen Räucherwerk, außer mit Weihrauch, und dann nehmen sie ihn wieder zu. Wenn das vorbei ist, legen sie ihn in ein Natron und stellen ihn beisitz siebenzig Tage, länger aber dürfen sie ihn nicht einlegen. Und wenn die siebenzig Tage um sind, so wachen die Leiche und umwickeln den Leib ganz und gar mit seiner Blutsleitwannd und überstreichen ihn mit Gummi. Das gebrauchen die Ägypter häufig statt des Leims. Nun holen
die Angehörigen die Leiche ab und machen sich ein hölzernes Bild von Menschengestalt und tun die Leiche da hinein. Und wenn sie auf die Art eingeschlossen ist, so bewahren sie dieselbe im Begräbniszimmer auf und stellen sie aufrecht an die Wand. Das ist die kostbarste Art der Leichenbereitung.

Wenn aber jemand die zu großen Kosten scheut, so wählt er die Mittelart; diese bereiten sie folgendermaßen: Sie füllen ihre Kistensprüngen mit Öl vom Jedernbaum und füllen damit den Leib der Leiche, doch so, daß sie keinen Einschnitt machen, noch den Magen herausnehmen, sondern sie bringen es vom Gesäß hinein und verhindern ein Entweichen des Kistiers, und dann legen sie die Leiche ein die bestimmten Tage. Und am sechsten Tage lassen sie das Jedernöt, das sie zuvor hineingetan, wieder heraus, und daßer da hat solche Kraft, daß es Magen und Gineveau ganz aufgelöst mit herausbringt. Das Fleisch aber löst das Natron aus, und so bleibt von der Leiche nichts als Haut und Knochen. Und wenn sie dies getan, geben sie die Leiche wieder zurück und tun nichts mehr dazu.

Die dritte Einbalsamierung, welche minder Bemittelte anwenden, ist folgende: Sie spülen den Bauch aus mit Reinigungswasser und legen die Leiche ein siebenzig Tage lang, und dann geben sie dieselbe zurück zum Abschonen.


Hérodot II, 99—134.

lafen mir die Priester auf ihrem Buche die Namen von 330 anderen Königen her.

b) Chufu (Cheops, von der vierten Dynastie), der Erbauer der großen Pyramide. Cheops, sagten sie, habe es ganz geschickt getrieben.*). Jüdem er nämlich alle Tempel schloß, habe er fürs erste das Volk vom Öpfen abgehalten, sodann alle geheissen, bestimmte Arbeiten zu tun. Da seien die einen angewiesen worden, aus den Steinbrüchen im Arabischen Gebirge Steine bis an den Nil hin zu schleppen; anderen hinwiederum habe er geboten, die auf Fahrzeugen über den Strom hinübergeschnittenen Steine in Empfang zu nehmen und zum sogenannten Libyschen Gebirge weiter zu ziehen. Und es arbeiteten je zehnmal zehntausend Mann drei Monde hindurch. Und es dauerte, da das Volk also bedruckt war, 10 Jahre, daß sie den Weg bauten, darauf sie die Steine zogen, ein nicht geringeres Stück Arbeit, meines Bedünfens, als die Pyramide selbst; denn seine Länge beträgt 5 Stadien (= 1 km), seine Breite 10 Maßter (19—20 m) und seine Höhe, da wo er am höchsten ist, 8 Maßter, und ist von geglättem Stein und Bildern dagein gezogen. Also 10 Jahre vergingen darüber sowie über dem Hügel, aus welchem die Pyramiden stehen, und über den unterirdischen Kamern, die er sich zu seinem Begräbnis baute. Aber 20 Jahre wurde gearbeitet an der Pyramide selbst, deren jegliche Seite 8 Staftra (250 m) breit ist; und sie ist vierseitig, und die Höhe beträgt ebenfo viel**, und sie ist von geglättem Stein, sehr gut in einander gesagt, und kein Stein ist kleiner als 30 Fuß (10 m). Diese Pyramide ist gebaut worden wie eine Treppe mit lauer Stufen oder Abfärzen. Nachdem sie den ersten Abfärz gemacht, hoben sie auf einem Gerüst von kurzen Stangen die übrigen Steine hinauf. Von der Erde also hoben sie die Steine auf den ersten Abfärz der Stufen, und wenn der Stein oben war, legten sie ihn auf ein anderes Gerüst, das auf dem ersten Abfärz stand, und von diesem wurde er auf einem anderen Gerüst auf den zweiten Abfärz gewunden; denn so viele Abfärzen von Stufen waren, so viele Gerüste waren auch. Oder auch, sie hatten nur ein Gerüst, und weil es leicht zu heben war, so nahmen sie es mit auf einen jeglichen Abfärz, sobald sie den Stein abgenommen hatten. Ich erzähle es auf beide Arten, wie man mir es erzählt hat. Vollendet wurde nun das Oberste zuerst; sodann vollendeten sie, was daraus folgte, zuletzt aber vollendeten sie das, was an der Erde und ganz unten war. Es ist auch angegeben in ägyptischer Schrift an der Pyramid, was die Arbeiter an Kettigen und Zwiebeln und Knoblauch verzehr, und es wurden dafür (wie ich mich noch recht wohl er- * ) Von Standpunkt der Priesterschaft aus beurteilt.
** ) In Wirklichkeit etwa 145 m.
innere, was mir der Dolmetscher sagte, der die Schrift las) sechszehntausend Silber-Talente bezahlte. Wenn das wahr ist, was muß nun nicht noch daraus gehalten sein für Eisen zum Arbeitszeugen und für Speise und Kleidung für die Arbeiter, wenn sie nämlich bauten an den Werken die besagte Zeit, außerdem aber noch eine nicht geringe Zeit, da sie die Steine hieben und fortbrachten und den Graben unter der Erde arbeiteten.


Nach diesem ward König in Ägypten Mykerinos, ein Sohn des Cheops. Diesem gelte nicht, was sein Vater getan, sondern er öffnete die Tempel und entließ das Volk, das auf das äußerste gebraucht war, zu seiner Arbeit und zum Entfernen. Auch sprach er ihnen Recht, gerechter als alle anderen Könige. Deshalb steht er bei ihnen vor allen, so viele Könige in Ägypten gewesen, im höchsten Ruhm. Denn er habe nicht nur alles wohl gerichtet, sondern er habe auch, wenn einer sich über einen Richterspruch beschwerte, aus seinen eigenen Mitteln ihm etwas gegeben, um den Menschen zufrieden zu stellen. — Auch er hinterließ eine Pyramide, die ist aber viel kleiner als die seines Vaters, denn jede Seite ist 3 Plethra (90 m) breit weniger zwanzig Fuß; sie ist vierseitig von Gestalt und bis zur Hälfte hinauf von äthiopischem Stein.

d) Aus dem Leben eines Beamten des Pharaos Phioz (Pepi I) (um 2550 v. Chr.).

Grabinschrift aus Abido in Oberägypten.*

Feldzug gegen die asiatischen Beduinen. Seine Majestät bestritt die asiatischen Sandwanderer, und Seine Majes- tät sammelte ein Heer von vielen Zehntausenden: im ganzen Süßlande, südlich von Elephantine an und nördlich von Aphy- dotopolis an; im Nordlande überall auf beiden Seiten (des Nils); ferner . . . unter den Fertet-Regern und Mazoi-Regern und Zemam-Regern, unter den Bawat-Regern, unter den Kau-Regern

*) Aus Greßmann, Altorientalische Texte, und Röder, Aus dem Leben vornehmer Ägypter.
und im Lande der Temech (Libyen). Seine Majestät sandte mich an der Spitze dieses Heeres aus, während die Fürsten, die Träger des königlichen Stegels, die „einzigen Gefährten des Palastes“, die Gaufürsten und Befehlsnehmer der Festungen des Süd- und Nordlandes, die „Gefährten“ (des Königs), die Karawanenführer, die oberen Priester des Süd- und Nordlandes und die Aufseher der Krongüter, jeder an der Spitze einer Truppe des Süd- und Nordlandes standen und an der Spitze der Städte und Festungen, die sie befesigten, und an der Spitze der Reiger dieser Länder.


Aus seiner Friedenstücherei. „Als ich in der „Großen Halle“ (dem königlichen Palaste) ein Sesseltürmer und Sandalenträger war, ernannt mein Herr König Me-reudes mich zum Fürsten und Statthalter von Oberägyptien von Elephantine bis nach Mittelägypten — weil ich vor-

"Seine Majestät schickte mich nach Abhat **), um einen Sarg (Lebensstäften***) samt seinem Deckel zu bringen nebst einer kostbaren herrlichen Pyramidenspize für die Herrin „Meremrês Schönheit erglänzt†). Seine Majestät schickte mich nach Elephantine, um eine Scheintür aus Granit mit ihrer Opertafel zu bringen sowie Torblöcke aus Granit, und um Türfassungen aus Granit zu bringen sowie die Opertafeln der oberen Kammer der Herrin „Meremrês Schönheit erglänzt*. Ich führ damit Stromab zu „Meremrês Schönheit erglänzt** in jedes Breitschiff, drei Laufschiffen und drei Achter Schiffen auf ein einziges Soldatschiff. Niemals wurde Abhat und Elephantine in der Zeit irgend welcher Könige mit nur einem einigen Soldatschiff bearbeitet. Alles, was Seine Majestät befohlen hatte, ließ ich insgesamt so geschehen, wie Seine Majestät alles darin befohlen hatte.

"Seine Majestät schickte mich nach Hatmub ††), um eine große Opertafel von dem Felsstein von Hatmub zu bringen. Ich schaffte

*) Die Zählung des Beisitandes im ganzen Lande für die Rehebung von der Regierung durfte für eine wichtige Angelegenheit; der Staat ließ sie alle zwei Jahre mit solcher Regelmäßigkeit vornehmen, daß man im Alten Reich nach ihnen statt wie später nach den Regierungsjahren des Königs diente.

**) Steinbruch bei Elephantine im ersten Katarakt, in welchem der rote Granit („Sphenit“) von Assuan („Shene“) gewonnen wird.

***) Der Sarg heißt ägyptisch „Lebensherr“ mit Anspielung auf das ewige Leben.

†) Das ist der Eigennamen der Pyramide des Königs Merenre.

††) Mahalasterbrücke in Mittelägypten.
ihn in 17 Tagen diese Opsertafel herab, die in Katnub gebrochen war, und ließ sie in diesem Breithüff fahren. Ich hatte ihm (nämlich Stämme) fällen lassen (zu) einem Breithüff von 60 Ellen in seiner Länge und 30 Ellen in seiner Breite, das in 17 Tagen im zweiten Sommermonat gezimmert war. Obwohl kein Wasser auf den Kanälen war, landete ich doch glücklich bei Merynres Schönheit erlängt. Ich hatte es also insgesamt ausgesucht gemäß dem Willen, den die Majestät meines Herrn bestanden hatte.


"Ich bin ein von seinem Vater Geliebter und von seiner Mutter Gelobter, ein Alteser, der seinen Brüdern angenehm ist: der Fürst und Statthalter von Oberägypten, der bei Osiris wirklich angesehene Una."


HERODOT II, 148—149.

a) Das Labyrinth und der Mörser, wahrscheinlich von Amenemhat III. (aus der 12. Dynastie um 2000 v. Chr.). Das Labyrinth liegt etwas oberhalb des Sees Mörser, nicht weit von der Stadt, die da heißt die Stadt der Krotodile. Das habe ich selber gesehen, und es spottet aller Beschreibung. Denn wenn einer alles zusammenfaßte, was von den Hellenen an Mauerwerk und Bauarbeit zustande gebracht worden, so würde er finden, daß es an Mühe und Kosten diesem Labyrinth nachsteht, und die Tempel zu Ephesos und zu Samos sind doch auch der Rede wert. Es waren zwar schon die Pyramiden über alle Beschreibung, und eine jegliche von ihnen wiegt eine Menge der größten hellenischen Werke auf;

*) Nordnubien; die Expedition geht in den ersten Katarakt, um dort bessere Schiffahrtswege anzulegen.

b) Der erste Feldzug Thutmosis’ III. nach Asien (1479 v. Chr.).

Insigne mit Amun-Tempel zu Karnak (Theben). (Aus Gregsham, Texte.)


*) D. h. das große Seebeden.

Die Ägypter.


um sie in die Stadt emporzuziehen. Wenn nun die Soldaten nicht ihren Sinn darauf gerichtet hätten, die Habe der Feinde zu erbeuten — sie würden Megiddo zur Stunde eingenommen haben. Nun wurde der elende Fürst von Kadesch zusammen mit dem elenden Fürsten dieser Stadt (Megiddo) eilenb hinausgezogen, um sie in ihre Stadt zu bringen. Die Furcht vor Seiner Majestät war in ihre Herzen gefahren, ihr Arm war schlaff, sein Schlangendiadem hatte sich ihrer bemächtigt. Da wurden ihre Pferde erbeutet und ihre goldnen und silbernen Wagen zur Beute gemacht. Ihre Streiter lagen hingestreckt wie Fische auf dem Trocknen, während die tapferen Soldaten Seiner Majestät ihre Habe zählten. Da wurde das Zelt jenes elenden Fürsten erbeutet ... Das ganze Heer jubelte und pries Amon wegen des Sieges, den er seinem Sohne gegeben hatte. Sie lobten Seine Majestät und verdorrlichten seinen Sieg. Sie brachten die Beute herbei, die sie gemacht hatten an Händen (die den erlegten Feinden abgehauen zu werden pflegten) und an Gefangenen, an Pferden und goldnen und silbernen Wagen ... Da besahl Seine Majestät ihre Heere folgendes: „Rehmt euch tüchtig zusammen, meine siegreichen Truppen! Siehe, ich werde Reich an diesem Tage (reichlich Opfer?) geben, denn alle Fürsten aller umliegenden Länder sind drinnen, und die Einnahme von Megiddo bedeutet eine Einnahme von tausend Städten.“ ... Sie maßen die Stadt ab und umgaben sie mit einem Wall, eingefaßt mit frischem Holz von allen ihren süßen Bäumen (Dattelpalmen). Seine Majestät selbst befand sich an der östlichen Befestigung der Stadt und besichtigte ... (und besaß?), ihn (den Wall) mit einer starken Umfassungsmauer einzuschließen. Leute wurden beauftragt, das Zelt Seiner Majestät zu bewachen, und es wurde zu ihnen gesagt: „Standhaft! Standhaft! Wachsam! Wachsam!“ ... Nun kamen die Fürsten dieses Landes und fielen nieder, um die Erde wegen der Macht Seiner Majestät zu hüfien und um Atem für ihre Rassen zu erbitten, weil seine Stärke so groß und die Macht Amons so gewaltig war über diese fremden Länder. Alle Fürsten, welche die Macht Seiner Majestät gejagt, wegrichteten ihre Abgaben an Silber, Gold, Lapiz lazuli und Malachit und trugen Korn und Wein und brachten Rinder und Ziegen für die Soldaten Seiner Majestät, und eine Abteilung (des Heeres?) zog mit den Abgaben südwärts. Seine Majestät aber ernannte nun Fürsten für (die Städte?).

(Verzeichnis der Beute aus Megiddo:)

Gefangene 340, Hände 83, Pferde 2041, Füllen 191, Hengste 6, ein goldbeschlagener Wagen mit goldner Reishiel (?) von jenem Fürsten (von Kadesch), ein schöner goldbeschlagener Wagen des

(Folgt noch ein ausführliches „Verzeichnis dessen, was der König später erbeutete“.)

c) Ein Getreuer Zhutmosis' III.

Grabinschrift der thebanischen Metropole (Totenstadt). (Aus Greßmann und Roeder.)


(Folgt eine ausführliche Aufzählung seiner Taten in den Kämpfen in Syrien und am Euphrat.)

danfte. Er ließ Freude meinen Leib erfüllen und Sauchen in
meine Glieder einziehen. Seine Majestät sandte alle Tapferen
aus, um die neue Mauer, die Radesch sich gebaut hatte, zu durch-
brechen. Ich war es, der sie durchbrach, als der erste von allen
Tapferen; kein anderer tat es vor mir. Ich machte mich auf
und erbeutete zwei Hauptlinge als Gefangene. Wieder belohnte
mich mein Herr dafür mit allen guten Dingen, mit denen das
Herz eines Mannes vom König erfreut wird.

d) Aus der Reichskanzlei Amenhoteps IV. (1375—1358).
Aus dem Tontafelsfund von El-Tell (el-Amarna), 300 km südlich von
Kairo, wo 1887 das Staatsarchiv Amenhoteps IV. entdeckt wurde*).
1. Brief des Buburburiasch von Babylon (um 1400—1365)
an den König von Ägypten.

Zu Rapduria (Amenhotep), dem König von Ägypten,
meinem Bruder, sprich also: Also sagt Buburburiasch, der König
von Karaduniasch, Dein Bruder: Mir geht es gut. Dir, Deinem
Lande, Deinem Haufe, Deinen Frauen, Deinen Kindern, Deinen
Großen, Deinen Rossen, Deinen Wagen gehe es sehr gut! Ich und
mein Bruder (gemeint ist der Angeredete) haben miteinander
freundschaftlich geredet, und so sprachen wir: „Wie unsere Bäter
miteinander, so wollen auch wir Freundschaft halten.“ Nun
waren meine Händler, die mit Adhatu aufgebrochen waren, in
Kanaan wegen Kaufangelegenheiten aufgehalten worden. Nach-
dem nun Adhatu zu meinem Bruder weitergezogen war, haben
in Chimnunini, das in Kanaan liegt, Sum-Abda, der Sohn des
Balumme, und Schutatna, der Sohn des Saratum, von Afko,
ihre Leute geschickt, und meine Händler haben sie getötet und ihr
Geld fortgenommen. Nuzu habe ich zu Dir geschickt; frage ihn;
er soll es Dir sagen. Kanaan nun ist Dein Land, und ihre Könige
sind Deine Diener. In Deinem Lande ist mir Gewalt geschehen:
züchtige sie! Und das Geld, das sie fortgenommen haben, erset-
zehe! Und die Leute, die meine Diener getötet haben, die töte,
und räche ihr Blut! Und wenn Du diese Leute nicht tötest,
werden sie wiederum entweder meine Karawanen oder Deine
Boten töten, und zwischen uns wird der Botenverkehr auf-
hören müssen. Und wenn sie es Dir ableugnen, so wisse: Einem
meiner Leute hat Sum-Abda die Füße abgeschnitten und bei sich
behalten; und einen anderen Mann hat Schutatna von Afko auf
den Kopf gestellt, und er steht ihm zur Verfüigung**). Jene Leute

*) Aus Greßmann, Alterorientalische Texte, und Windler, Die Ton-
tafeln von Tell-el-Amarna.

**) Die Deutung dieser Worte ist zweifelshaft.


An den Fürsten (Aziru) von Amurra der König, Dein Herr.


Nachschrift für den Kanzleibeamten des Königs, meines Herrn. Also sagt Abdi-gheba, Dein Diener: Lies dem König, meinem Herrn, recht eindrucksvoll die Worte vor: „Verloren sind alle Länder des Königs, meines Herrn!"


a) Psamettik I. (Psammetich, aus der 26. Dynastie, 645—610 v. Chr.).

Herodot II, 153—154.

Als Psammetich über ganz Ägypten Herr geworden war, baute er dem Hephästius zu Memphis den Vorhof, der da nach Mittag liegt, und dem Apis baute er einen Hof, wo der Apis ernährt wird, wann er kommt, dem Vorhof geräumig, mit einem Säulengang umgeben und voll Bilder, und statt der Pfeiler
stehen vor dem Hofe Kolosses von zwölf Ellen. Aber den Sonnern und den Narern, die ihm beigesandten, gab Pfammetisch Ländereien zur Wohnung, die lagen einander gegenüber, und der Nil hielt zwischen ihnen die Mitte, und sie wurden das Lager genannt. Diese Ländereien gab er ihnen und erfüllte auch sonst alles, was er ihnen versprochen hatte. Ja, er vertraute ihnen sogar ägyptische Kinder an, daß sie ihnen sollten die hellenische Sprache beibringen, und von diesen, die dazumal die Sprache lernten, stammen die jetzigen Dolmetcher in Ägypten. Die Sonnier und Narer wohnten in diesen Ländereien lange Zeit. Es liegen aber diese Ländereien meervärts, etwas unterhalb Bubastis, an der Mündung des Nils, die da heißt die Pelusische. Nachdem diese in Ägypten anfassig geworden, hatten die Hellenen Verkehr mit ihnen, und wir wissen nun alles, was sich in Ägypten zugetragen, von dem König Pfammetisch an und nachher, mit Zuverlässigkeit. Denn das waren die ersten Leute von fremder Zunge, die in Ägypten anfassig geworden.

b) Reko (Rescho) (610—594 v. Chr.).

1. Der Bau des Suezkanals.

Herodot II, 158 ff.

und doch hatte Reko mitten in der Arbeit aufgehört, weil ihm ein Drakhels sprach in den Weg trat, der ihm sagte, er arbeite nur für die Ausländer vor.

2. Umschiffung Afrikas.

Herodot IV, 41.

Afrika stellt sich als ein Land dar, das rings vom Meere umflossen ist, soweit es nicht an Asien grenzt, wie dies unseres Wissens zuerst König Reko von Ägypten gezeigt hat. Denn nachdem er den Bau des Kanals vom Nil nach dem Arabischen Hafen eingestellt hatte, entsendete er Phönizier zu Schiffe (vom Roten Meere aus) mit dem Auftrage, durch die Säulen des Herales (Straße von Gibraltar) in das Nordmeer zurückzufahren und auf diesem Wege wieder nach Ägypten zu gelangen. Die Phönizier nun fuhren vom Roten Meere ab in das Südmee. Wenn der Herbst kam, so hielt sie an und besäten das Land, wo sie sich gerade in Afrika befanden, und warteten die Ernte ab. Nach Einammlung der Frucht fuhren sie weiter, so dass sie nach Ablauf zweier voller Jahre endlich im Laufe des dritten bei den Säulen des Herales einbogen und nach Ägypten gelangten. Und sie verbrachten — mir persönlich freilich erscheint es nicht unbedenklich, vielleicht aber glaubt es mancher andere —, aus ihrer Fahrt um Afrika herum hätten sie die Sonne zur Rechten gehabt.

II. Die Phönizier und Käthager.

5. Tyris und Sidon.

Strabo*) XVI, 2, 22—25 (§ 756—758).

Die Küste von Orthosia bis Belusium heißt Phönizien. Sie ist schmal und stach. 400 Stadien (75 km) südlich von Berntus (Beirut) liegt Sidon (Saida). Nach Sidon ist die größte und älteste Stadt Phöniziens Tyris. Sie kommt ihr an Größe und Berühmtheit gleich, und ihr Alter offenbart sich durch zahlreiche Sagen. Die Dichter zwar haben Sidon mehr gescheit, und Homer erwähnt Tyris überhaupt nicht. Aber die nach Afrika und Spanien bis über die Säulen (des Herales, Straße von Gibraltar) hinaus entsendeten Kolonien fanden deshalb mehr den Ruhm von Tyris. Beide sind berühmte und großartige Plätze, wie ehe-

Die Entdeckungsfahrt des karthagischen Statisten Hanno.


Inschriftstafel in einem Tempel in Karthago, von einem Griechen überflossen*).


*) Wiebergabe zumeist nach Jfling.
Die Phönizier und Karthager.

seltz unsern ligischen Begleitern unverständlich. Am letzten Tage gingen wir an hohen, bewaldeten Bergen (Sierra Leone) vor Anker. Das Holz der Bäume war wohltuend und buntschafarbig. In zwei Tagen umsahen wir das Gebirge und befanden uns in einer unermesslich weiten Meeresbucht (am Sherbro-River), auf deren anderer Seite sich eine Ebene ins Land hinein erstreckte. Hier sahen wir nachts allenthalben in Zwischenräumen Feuer ausbrennen, bald größere, bald kleinere. Wir nahmen dort Wasser ein und fuhren dann weiter fünf Tage lang am Lande hin, bis wir in einen großen Bogen (wahrhaftig die Mündung eines Flusses östlich von Kap Palmas) kamen, der nach Aussage der Dolmetscher Westhohn hieß. In diesem befand sich eine große Insel und auf der Insel ein mehrhundertiger (d. h. kratzer) See (Vajun oder Haf) und in diesem wiederum eine Insel. Auf dieser landeten wir. Bei Tage erblickten wir hier nichts als Wald, nachts aber sahen wir viele Feuer brennen, hörten Höllenlärm, Zymbel- und Paukenschlagen und wildes, taugenfältiges Geschrei. Da ergriff uns Furcht, und die Seher hießen uns das Land verlassen. Schnell fuhren wir ab und segelten längs eines Landes hin, das von Feuer und Rauch erfüllt war. Denn es ergossen sich gewaltige Feuerbrände (Savannenbrände) vom Lande ins Meer; eine Landung aber war infolge der Höhe ausgeschlossen. Schnell segelten wir auch von hier voll Furcht wieder ab. Nun sahen wir während einer raschen Fahrt von vier Tagen das Land von Flammen erfüllt. Mitten darin befand sich ein hohes Feuer, größer als die übrigen, das, wie es schien, an die Sterne rührte. Das war, wie sie bei Tage zeigte, ein gewaltiger Berg, der Wagen der Götter genannt (Kamerunberg). Drei Tagereisen weiter, nachdem wir wieder an Feuerströmen vorbeigefahren waren, erreichten wir einen Bogen, der Südhorn hieß (Corisco-Bai oder Gabun). In dessen Innerem lag eine Insel, der ersten gleich mit einem See, und in diesem wiederum eine Insel, voll von wilden Menschen (Pygmäen, Ewe). Die Mehrzahl waren Weiber mit dichtbehaarten Körpern. Die Dolmetscher nannten sie Gorillen. Wir verfolgten die Männer, konnten sie jedoch nicht ergriffen, vielmehr entwischten sie alle, da sie gute Kletterer waren und sich (mit Pfeilen?) verteidigten; nur drei Weiber fingen wir. Mit Beinen und Krägen widerseiten sie sich der Wegschleppe. Wir töteten sie jedoch, hagelten sie auf und nahmen die Hüte mit nach Karthago. Denn weiter fuhren wir nicht, da uns die Lebensmittel knapp wurden."
III. Die Juden.

7. Inschrift des Siloah-Tunnels in Jerusalem (um 700 v. Chr.).

1880 in dem Tunnel gefunden, der die Marienquelle mit dem Siloah-Teiche verbindet. (Aus Greßmann, Texte.)

— — — Dies ist die Geschichte der Durchbohrung: als noch die Arbeiter die Hache erhoben, einer zum anderen hin (der Tunnel wurde zugleich von beiden Seiten her gebaut), und als noch drei Ellen zu durchbohren waren, konnte man hören, wie sie einander zutiefen; denn es war ein Spalt im Felsen auf der rechten Seite entstanden. Und am Tag der Durchbohrung schlugen die Tunnelarbeiter entgegen, Hache gegen Hache. Da floßten die Wasser von ihrem Ursprungsorte in den Teich, 1200 Ellen; und 100 Ellen war die Höhe des Felsens zu Haupten der Tunnelarbeiter.

IV. Die Böller des Euphrat- und Tigrislandes.

8. Alt-Babylonien.

Herodot I, 178—183 und 193—197.

a) Die Stadt Babylon. In Assyrien gibt es viele große Städte; die berühmteste aber und mächtigste von allen, wo auch das Königreich gewesen nach der Zerstörung von Ninus, war Babylon. Und diese Stadt ist also bezeichnend: sie liegt in einer großen Ebene, in der Grösse von 120 Stadien (23 km) an jeder Seite, und ist ein Viereck, so daß sich der Stadion ihres Umfanges zusammen 480 (fast 100 km) ergeben. Das ist die Grösse der babylonischen Stadt. Dazu wurde sie eingegraben, wie keine andere Stadt, von der wir wissen. Fürs erste läßt um sie ein tiefer, breiter und wasserreicher Graben, so daß eine Mauer, 50 königliche Ellen (18 m) in der Breite und in der Höhe 200 Ellen (70 m). Die königliche Elfe aber ist größer als die mittlere, um 3 Finger. — Oben an den beiden äußersten Seiten der Mauer bauten sie Türme, die nur eine Band hatten und einander gegenüber standen, und ließen zwischen diesen Türmen einen Raum, daß ein Viergespann herumfahren kann. Auch brachten sie in der ganzen Ringmauer 100 Tore an, durchaus von Erz, und die Pfosten und Oberjochehellen besgleichen. — Also wurde die Mauer von Babylon erbaut. Die Stadt aber besteht aus zwei Teilen; denn mittendurch fließt ein Wasser, das Euphrat heißt. Dieses kommt von Armenien herunter und ist groß und tief und reißend und fließt aus in das Rote Meer. Die Mauer macht nun

b) Das babylonische Land. Es regnet wenig in diesem Lande, und was die Wurzel des Getreides ernährt, ist folgendes. Namlich von dem Flüße bewässert, gegen die Saat und wächst das Korn, nicht daß der Flüß, wie in Ägypten, selbst auf die Acker überträge, sondern durch der Hände Arbeit und Pumpen wird der Boden bewässert. Denn das ganze babylonische Land ist wie Ägypten von Gräben durchschnitten, und der größte ist schiffbar und läßt nach Mitternacht zu und geht vom Euphrat bis an einen anderen Flüß, den Tigris, daran die Stadt Ninus lag. Und das Land ist unseres Wissens von allen Ländern
bei weitem am besten geeignet zum Getreidebau. Bäume trägt es sonst gar nicht, keinen Feigenbaum, keinen Olbaum; aber zum Getreidebau ist es so vortrefflich, daß es immer an zweihundertfältige Frucht trägt und in recht guten Jahren wohl an dreihundertfältige Frucht. Die Weizen- und Gerstensäfte werden dort leicht vier Finger breit, und zu welcher Größe die Hirzen- und Sesamblüte wächst, ist mir zwar ebenfalls bekannt, ich will es aber lieber gar nicht sagen; denn ich weiß recht gut, wer nicht in Babylonien gewesen ist, glaubt schon das nicht, was ich von den Früchten sage.

c) Sitten der Babylonier. Ihre Kleidung ist folgende: erbt ein kleiner Rock, der bis auf die Füße geht, darüber ein anderer Rock von Luch, und dann nehmen sie einen kleinen weißen Mantel um. Sie tragen lange Haar und eine Binde um den Kopf, und falten sich den ganzen Leib mit Myrrhen. Jeder trägt einen Siegelring und einen geschnitzten Stab, und auf jedem Stab ist oben eine Verzierun angebracht: ein Apfel, eine Rose, eine Lilie oder ein Adler oder sonst so etwas; denn ohne Wahrzeichen darf niemand einen Stab tragen. So viel von ihrem Anzug. — Was nun ihre Getränke anlangt, so war der weichste von allen meiner Meinung nach folgender. In jedem Dorf wurde alle Jahre also getan: wenn die Mädchen erwachsen waren, so mußten sie alle zusammengebracht und alle auf einen Hausen geschnürt werden. Ringsum stand die Schar der Männer. Sobald hieß der Anrufer eine nach der anderen aufzuchten, und verleitete sie. Zuviel die allerschönste; denn, sobald diese um viel Geld erstanden war, rief er eine andere aus, welche nächst dieser die schönste war, aber alle unter der Bedingung, daß sie gehebelt würden. Was nun die Reichen unter den Babylonierinnen waren, die da heiraten wollten, die überboten einander, um die schönste zu bekommen; was aber gemeine Leute waren, denen es nicht um Schönheit zu tun war, die bekamen die häßlichen Mädchen und noch Geld dazu. Wenn dann der Anrufer alle schönen Mädchen verlaut hatte, so mußte die häßlichste aufstehen, oder wenn ein Krüppel darunter war, und nun rief er diese aus, wer am wenigsten haben wollte, wenn er sie zur Frau nahme, bis sie den Mindestfordernden zugeschlagen wurde. Das Geld aber kam ein von den schönen Mädchen, und so wurden von den Anmutigen die Anmutlosen und Krüppelsäften ausgeplättet. Seine Tochter selbst, für wen man wollte, auszustatten, war keinem erlaubt. Es war aber erlaubt, daß man auch aus einem anderen Flecken komme, um einzukaufen. Ihr schönster Brauch also war dieser. Indessen hat er nicht bis jetzt fortgedauert. — Folgendes aber ist der zweitweiseste Brauch,
den sie eingesührt haben. Wer an einem Übel leidet, der tragen sie auf den Markt. Denn bei ihnen gibt es keine Ärzte. Und nun gehen sie zu dem Leidenden hin, um über die Krankheit Rat zu erteilen, wenn sie etwa selbst schon in solchen Umständen waren, wie sie der Leidende hat, oder einen anderen darin gesehen haben. Da geben sie dann ihren Rat und empfehlen dieselben Mittel, wodurch sie selbst der gleichen Krankheit entgangen sind oder einen anderen entgehen haben. Aber stillschweigend darf keiner am Leidenden vorübergehen, ohne ihn zu fragen, was für eine Krankheit er hat. — Das sind die Bräuche, die bei den Babylonern bestehen.

d) Aus dem Gejst Hammurapis (Chammurapis)
(um 2130 bis 2088 v. Chr.).

Zufrischt einer im Winter 1901/02 in Susa (Südpersien) gefundenen Säule, die ehemals im Tempel Marduk's in Babylon aufgestellt worden war. (Übertragung nach Greßmann und Windler.)

I. Richter, Kläger, Zeugen.

§ 3. Wenn jemand in einem Prozeß zu belastendem Zeugnis auftritt und seine Aussagen nicht wahrheitsgemäß macht, so soll er, sofern er ein „Prozeß ums Leben“ ist, getötet werden.

§ 5. Wenn ein Richter ein Urteil gefällt, eine Entscheidung gegeben und eine gesiegelte Urkunde hat ausfertigen lassen, aber später sein Urteil geändert hat, so soll man ihn der Abänderung des gesellten Urteils überführen; dann soll er die Streitsumme, um die es sich in dem Prozeß handelte, zwölfmal bezahlen. Außerdem soll man ihn vor verfahrenem Gerichtshofe von seinem Richterstitel verjagen, daß er nie wieder mit den Richtern sich zu Gericht sehe.

II. Diebstahl, Raub.

§ 9. Gejst, jemand, dem ein Eigentum abhanden gekommen ist, hat den Gegenstand in jemandes Besitz angetroffen, derjenige jedoch, in dessen Besitz das abhanden gekommene Stück angetroffen worden ist, hat erklärt: „Jungen, das Stuel als von mir rechtmäßig erworben (?) kennen, will ich beibringen,“ so soll der Käufer den Betreffenden, der es ihm verkauft hat, und auch die Jugend, von denen er es gekauft hat, beibringen; dessgleichen soll der Eigentümer des abhanden gekommenen Stückes Jugend, die sein abhanden gekommenes Stück kennen, beibringen; die Richter sollen ihre Angelegenheit prüfen, und sobann sollen die Jugend, vor denen der Kauf abgeschlossen wurde, und die Jugend, die das abhanden gekommene Stück kennen, das, was sie wissen, vor einem Gorte ausgeben. Dann gilt der Verkäufer als Dieb: er wird ge-
tötet. Der Eigentümer des abhanden gekommenen Stückes wird sein abhanden gekommenes Stück zurückhalten; der Kaufmann kommt aus dem Haufe des Verkäufers das von ihm bezahlte Geld zurückzubehalten.

§ 10. Gesetzt, der sich als Kaufmann Ausgebendes hat den Betreffenden, der es ihm verkauft hat, und auch die Zeugen, vor denen er gekauft hat, nicht beigebraucht, wohl aber der Eigentümer des abhanden gekommenen Stückes Zeugen, die sein abhanden gekommenen Stück kennen, beigebraucht, so gilt der angebliche Kaufmann als Dieb: er wird getötet. Der Eigentümer des abhanden gekommenen Stückes erhält sein abhanden gekommenes Stück zurück.

§ 11. Gesetzt, der sich als Eigentümer Meldende hat Zeugen, die sein abhanden gekommenen Stück kennen, nicht beigebraucht, so ist er ein Verbrecher; Verleumdung hat er ins Werk gesetzt: er wird getötet.

§ 13. Sind des Betreffenden Zeugen nicht in der Nähe, so werden die Richter ihm eine Frist bis auf 6 Monate geben. Bringt er innerhalb dieser 6 Monate seine Zeugen nicht bei, so gilt er als Verbrecher: er muß die Strafe, die in jenem Prozeß verhängt wird, auf sich nehmen.

§ 23. Ist der, welcher einen Raub begangen hat, nicht ergriffen worden, so soll der Beamte das, was ihm abhanden gekommen ist, vor einem Gute genau angeben. Dann werden die Ortschaft und der Statthalter, in deren Bezirk oder Gebiet der Raub stattgefunden hat, das, was ihm abhanden gekommen ist, ihm erteilen.

§ 24. Handelt es sich um ein Leben, so haben die Ortschaft und der Statthalter 1 Mine Silber seinen Angehörigen zu entrichten.

§ 25. Gesetzt, in jemandes Haufe ist ein Feuer ausgebrochen, darauf hat jemand, der zum Löschen gekommen ist, sich nach einem Befehl des Hauseigentümers gelüstet lassen und dann das Befehl des Hauseigentümers sich genommen, so wird er in jenes Feuer geworfen.

III. Kriegsdienst.

§ 26. Wenn ein Marschierer (Schwerbewaffneter) oder ein Fänger (Leichtbewaffneter), der zu einem Feldzuge des Königs auszurücken geheissen worden ist, nicht ausgezogen ist oder einen Mietling gedungen und als seinen Stellvertreter geschickt hat, so wird der Marschierer oder Fänger getötet; der von ihm Gedungene erhält sein Lehnsgut.

§ 32. Gesetzt, ein Marschierer oder ein Fänger ist auf einem Zuge des Königs in Gefangenschaft geraten und ein Geschäfts-
mann hat ihn ausgelöst und alsdann dafür gesorgt, daß er wieder in seine Heimat gelangt, so soll er in dem Falle, daß in dem Haufe des Ausgelösten etwas zum Auslösen vorhanden ist, allein sich selbst auslösen. Ist in seinem Haufe nichts, was zu seiner Auslösung dienen kann, vorhanden, so wird der Hof ihn auslösen. Sein Feld, sein Garten oder sein Haus darf als Lösegeld für ihn auf keinen Fall hiergegeben werden.

§ 35. Wenn jemand Kindbruch oder Kleinbruch, das der König einem Marschierer zu Leben gegeben hat, aus der Hand eines Marschierers sich läuft, so geht er seines Geldes verlustig.

§ 36. Feld, Garten oder Haus eines Marschierers, Fängers oder Zinspflichtigen darf auf keinen Fall veräußert werden.

§ 37. Hat sich jemand Feld, Garten oder Haus eines Marschierers, Fängers oder Zinspflichtigen gefaßt, so wird seine Urkunde zerbrochen; außerdem geht er seines Geldes verlustig. Feld, Garten oder Haus gehen an den ursprünglichen Besitzer zurück.

§ 38. Ein Marschierer, Fänger oder Zinspflichtiger darf vom Feld, Garten oder Haus, das mit seiner Lehnssstellung verbunden ist, seiner Ehefrau oder einer Tochter seinerlei Ver- schreibung machen; auch darf er es zur Deckung einer von ihm eingegangenen Verbindlichkeit keinesfalls hingeben.

§ 41. Hat jemand Feld, Garten oder Haus eines Marschierers, Fängers oder Zinspflichtigen eingetauscht und auch eine Zuschlagszahlung geleistet, so hat der Marschierer, Fänger oder Zinspflichtige zu seinem Felde, Garten oder Haufe zurückzuführen; auch behält er die ihm geleistete Zuschlagszahlung.

IV. Feld, Garten, Haus.

§ 45. Geseßt, jemand hat sein Feld gegen Abgabe einem Pächter überlassen und bereits die Abgabe für das Feld erhalten, und darauf hat der Wettergott das Feld überchwemmt oder eine Hochflut es weggerissen, so ist der Schaden Sache des Pächters.

§ 48. Geseßt, auf jemandem läßt eine Zinsverpflichtung, darauf hat der Wettergott sein Feld überchwemmt oder eine Hochflut es weggerissen oder infolge Wassermangels ist kein Getreide aus dem Felde gewonnen worden, so braucht er in diesem Jahre seinem Gläubiger kein Getreide abzuliefern; seine Tafel darf er "anfeuchten", auch braucht er Zinsen für dieses Jahr nicht zu zahlen.

§ 49. Wenn jemand Geld von einem Geschäftsmann entleihen, ihm darauf ein ertragfähiges Getreide- oder Sesamfeld angewiesen und zu ihm gesagt hat: "Bewirtschafter das Felde, ernte das gewonnene Getreide oder den Sesam ein," so erhält, falls der Bewirtschafter auf dem Felde Getreide oder Sesam gewonnen hat,
bei der Ernte nur der Eigentümer des Feldes das auf diesem gewonnene Getreide oder den eigentlichen Haufen; doch hat er dem Geschäfts

mann den Betrag des von ihm entlehnten Geldes nebst Zinsen sowie die Auslagen für die Bewirtschaftung in Getreide zurückzahlen.

§ 53. Hat jemand seinen Felddeich in festen Stand zu setzen aus Fausheit verabsäumt und befindet sich daher sein Deich nicht in sicherem Zufand, so daß ein Nix in seinem Deich entsteht und er dadurch verschuldet, daß Wasser die Feldmarke fortreibt, so soll der, in dessen Deich der Nix entstanden ist, das vernichtet Getreide er-

§ 54. Ist er nicht in der Lage, das Getreide zu erzeigen, so wird man ihn selbst und seine Habe verfassen, und dann werden die Grundbesitzer der Feldmarke, deren Getreide das Wasser fortge-

rissen hat, den Erlös teilen.

§ 60. Hat jemand ein Feld zur Anpflanzung eines (Dattel-

baum-) Gartens einem Gärtnern übergeben, hat alsbann der Gärtnern den Garten angespitzt und 4 Jahre lang den Garten gepflegt, so sollen ihn im fünften Jahre der Eigentümer und der Gärtnern zu gleichen Teilen teilen. Der Eigentümer des

Gartens darf wählen und übernimmt dann selbst seinen Teil.

§ 61. Ist der Gärtnern mit der Anpflanzung seines Teils nicht fertig geworden, sondern hat ein unbebautes Stück übrig ge-

lassen, so soll man ihm das unbebaute Stück auf sein Teil teilen.

§ 62. Hat er das ihm übergebene Feld nicht in einen Garten umgewandelt, so soll er, wenn es sich um ertragfähiges Land handelt, die Feldabgabe für die Jahre, die es unbebaut liegen ge-

blieben ist, dem Eigentümer des Feldes entsprechend seinem Nach-

barn bargen; außerdem hat er das Feld zu bestellen und es so dem Eigentümer zurückzugeben.

§ 66. Gesagt, jemand hat Geld von einem Geschäftsmann entleihen, sein Gläubiger hat ihn dann an die Zahlung gemahnt; da er jedoch nichts zum Geben hatte, hat er seinen bereits bewirts-

chafteten Garten dem Geschäftsmann übergeben und zu ihm gesagt:

"Alle Datteln, die im Garten gewachsen sind, nimm für dein Geld fort!" so darf der Geschäftsmann sich nicht damit einverstanden erklären. Die Datteln, die im Garten gewachsen sind, darf nur der Eigentümer des Gartens nehmen; dann wird er das Geld nebst Zinzen entsprechend seiner Schuldburke dem Geschäftsmann er-

hiitten; die übrigen Datteln, die im Garten gewachsen sind, behält der Eigentümer selbst.

§ 78 (?). Hat jemand, der zur Miete wohnt, sein Mietgeld vollständig für das Jahr dem Eigentümer des Hauses gegeben und hat dann der Eigentümer des Hauses den Mieter vor Ablauf
seiner (kontraktlich ausgemachten) Zeit auszuziehen geheissen, so geht der Eigentümer des Hauses, weil er den Mieter vor Ablauf seiner Zeit aus seinem Hause auszuziehen veranlaßt hat, des Geldes, das der Mieter ihm gegeben hatte, verlußt.

V. Großkaufmann und Händler.

§ 100. Wenn der Händler da, wo er hingegangen ist, Handelsgewinn erzielt hat, so soll er die Zinsen des ganzen Geldes, das er von dem Geschäftsmann entnommen hat, buchen; dann wird man seine Tage zählen, und dann wird er seinen Geschäftsmann begleichen.

§ 101. Hat er da, wo er hingegangen ist, keinen Handelsgewinn erzielt, so wird der Händler das Geld, das er entnommen hat, doppelt dem Geschäftsmann geben.

§ 102. Hat der Geschäftsmann dem Händler Geld zu Spekulationszwecken gegeben und hat dieser da, wo er hingegangen ist, Verlust erlitten, so wird er nur das Kapital (ohne Zinsen) dem Geschäftsmann zurückgeben.

§ 104. Hat ein Geschäftsmann einem Händler Getreide, Wolle, Öl oder irgendwelche bewegliche Habe zum Bertrieb übergeben, so soll der Händler den Erlös buchen und dem Geschäftsmann zurückgeben; der Händler erhält eine Quittung über das Geld, das er dem Geschäftsmann auszahlt.

§ 105. Ist der Händler unachtsam gewesen und hat sich eine Quittung über das Geld, das er dem Geschäftsmann übergeben hat, nicht ausstellen lassen, so darf das nicht quittierte Geld nicht mitverrechnet werden.

VI. Schankgewerbe.

§ 109. Wenn sich im Hause einer Schankwirtin Verbrecher zusammengetan haben, sie jedoch die Verbrecher nicht hat festnehmen und nach dem Königlichen Hofe bringen lassen, so wird die Schankwirtin hingerichtet.

VII. Unvertrautes Gut.

§ 112. Gegebt, jemand befindet sich auf einer Reise und hat deshalb Silber, Gold, Edelsteine oder andere bewegliche Habe, die er bei sich hat, jemandem übergeben und sodann ihn veranlaßt, es zu transportieren, der aber hat das, was er transportieren sollte, dort, wohin er es bringen sollte, nicht abgegeben, sondern weggenommen, so soll der Eigentümer des Transportes den Betreffenden davon, daß er das, was er transportieren sollte, nicht abgegeben hat, überführen; dann soll der Betreffende fünffach das, was ihm übergeben worden war, dem Eigentümer des Transportes geben.
§ 115. Gezagt, jemand hat von einem anderen Getreide oder Silber zu fordern, hat sodann eine Personenviändigung bei ihm vorgenommen, und dann ist die gepründete Person im Hause dessen, der sie gepründet, eines natürlichen Todes getorben, so entstehen daraus keinerlei rechtliche Ansprüche.

§ 116. Gezagt, die gepründete Person ist im Hause dessen, der sie gepründet, in Eingruf von Schlägen oder auch infolge schlechter Behandlung getorben, so soll der Eigentümer der gepründeten Person seinen Gläubiger überführen; dann wird man, wenn es ein Kind des Betreffenden war, ein Kind von ihm (dem Gläubiger) töten; war es ein Sklave (des Schuldners), so soll er (der Gläubiger) 1/3 Mine Silber entrichten; auch geht er alles dessen, was er dargesiehen hätte, es mag sein, was es will, verlustig.

§ 120. Gezagt, jemand hat Getreide von sich zur Ausspeicherung in jemandes Hause (gegen Miete) aufgeschüttet, darauf hat auf dem Morgenboden Einbruch stattgefunden oder der Eigentümer des Hauses hat den Speicher geöffnet und Getreide genommen, oder er hat das Getreide, das in seinem Hause aufgeschüttet war, ganz und gar abgeschieden, so soll der Eigentümer des Getreides vor einem Gute sein Getreide genau angeben; dann soll der Eigentümer des Hauses das Getreide, das abhanden gekommen ist, dem Eigentümer des Getreides doppelt zurückerhatten.

§ 150. Hat jemand seiner Ehefrau Feld, Garten, Haus oder bewegliche Habe geschehen und ihr eine gesiegelte Urkunde darüber ausgesorgt, so dürfen nach dem Tode ihres Mannes ihre Kinder keinerlei Einspruch gegen sie erheben; die Mutter darf diesen ihren Nachlaß einem ihrer Kinder, das sie besonders liebt, geben; einem Bruder aber darf sie auf keinen Fall etwas davon geben.

§ 151. Wenn ein Weib, das zum Hausstand eines Mannes gehört, ihren Ehemann vertragsmäßig verpflichtet hat und ihm eine Urkunde hat ausfertigen lassen, das Gläubiger ihres Ehemannes sich nicht an sie halten dürfen, so dürfen, vorausgesetzt, dass auf ihm schon Zinsverpflichtung lastete, ehe er die Frau heiratete, seine Gläubiger sich keinesfalls an seine Ehefrau halten; ebenso dürfen, wenn auf der Frau bereits Zinsverpflichtung lastete, ehe sie in das Haus des Mannes einzog, ihre Gläubiger sich keinesfalls an ihren Ehemann halten.

§ 159. Wenn jemand, der in das Haus seines Schwiegervaters Geschenke hat bringen lassen als Mahlschaf, nachher auf ein anderes Weib sein Auge wirft und zu seinem Schwiegervater sagt: „Deine Tochter werde ich nicht heiraten,“ so behält der Vater des Mädchens das, was ihm gebracht worden ist.

§ 160. Hat jemand in das Haus seines Schwiegervaters Geschenke bringen lassen als Mahlschaf, und hat nachher der Vater
des Mädchens erklärt: „Meine Tochter werde ich dir nicht geben;“ so soll dieser alles, was ihm gebracht worden ist, doppelt zurückgeben.

§ 162. Gezogen, jemand hat eine Ehefrau genommen, sie hat ihm Kinder geboren und alsdann ist sie verstorben, so darf aus ihre Mitgift ihr Vater keinerlei Anprüche erheben: ihre Mitgift gehört ausschließlich ihren Kindern.

§ 163. Gezogen, jemand hat eine Ehefrau genommen, diese jedoch ist, ohne daß sie ihn hat Kinder bekamen lassen, gestorben, so darf, falls der Schwiegervater den Mahlssatz, den der Chemann in das Haus des Schwiegervaters gebracht hat, zurückgegeben hat, der Chemann auf die Mitgift der gestorbenen Ehefrau keinerlei Anprüche erheben: ihre Mitgift gehört dann ausschließlich ihrem Vaterhaus.

§ 166. Hat jemand den Söhnen, die er bekamen hat, Ehefrauen genommen, einem unmündigen Sohne aber noch nicht, so sollen die Geschwister, nachdem der Vater gestorben ist, dann, wenn sie teilen, von Hab und Gut des Vaterhauses ihrem minderjährigen Bruder, der eine Ehefrau noch nicht hat, zu seinem Anteil das Geld des Mahlssatzes ihm hinzutun und dann ihn eine Ehefrau nehmen lassen.

§ 168. Wenn jemand ein Kind entern will und zu den Richtern sagt: „Mein Kind will ich entern,“ so sollen die Richter das, was in seinem Falle dahinter steht, untersuchen; dann darf, falls das Kind eine schwere Missetat, die geeignet wäre, es zu entern, nicht verübt hat, der Vater sein Kind auf keinen Fall entern.

§ 169. Hat das Kind eine schwere Missetat, die geeignet ist, es zu entern, gegen seinen Vater verübt, so soll man beim ersten Male Nachricht gegen es üben; hat es jedoch eine schwere Missetat zum zweiten Male verübt, so darf der Vater sein Kind entern.

§ 172. Hat der Chemann seiner Gattin eine Morgengabe nicht gegeben, so soll man ihr (bei seinem Tode) nicht nur ihre Mitgift in vollem Betrage erstatten, sondern sie wird auch von Hab und Gut des Hauses ihres verstorbenen Chemannes einen Anteil entsprechend dem eines einzelnen Erben erhalten. Sollten ihre Kinder sie schikanieren, um sie aus dem Hause hinauszutreiben, so sollen die Richter das, was in ihrem Falle dahinter steht, untersuchen; dann werden sie den Kindern Strafe auferlegen; die Frau braucht auf keinen Fall aus dem Hause ihres Chemannes fortzugehen.

§ 177. Hat eine Witwe, deren Kinder noch minderjährig sind, sich vorgenommen, in ein anderes Haus einzuziehen, so darf sie ohne Erlaubnis der Richter auf keinen Fall einziehen; dann, wann
sie in ein anderes Haus einzieht, werden die Richter den Nachlaß ihres vorigen Chemannes untersuchen; dann werden sie das Haus ihres vorigen Chemannes ihrem späteren Chemanne und dem betreffenden Weibe selbst anvertrauen und dann sie veranlassen, eine Urkunde auszufertigen; das Haus sollen sie bewachen, auch sollen sie die minderjährigen Kinder großziehen; Hausgerät dürfen sie auf keinen Fall für Geld fortgeben; der Käufer, der Hausgerät der minderjährigen Kinder einer Witwe kauft, geht seines Geldes verlustig; Sab und Gut geht an seinen rechtmäßigen Besitzer zurück.

§ 188. Hat ein Meister ein Kind als Ziehsind angenommen und es dann sein Handwerk lernen lassen, so darf es auf keinen Fall gerichtlich reklamiert werden.

§ 189. Hat es sein Handwerk nicht lernen lassen, so darf das Ziehsind in sein Vaterhaus zurückkehren.

§ 190. Hat jemand eine minderjährige Person, die er an Kindestatt angenommen und dann großgezogen hat, nicht auf gleiche Stufe mit seinen leiblichen Kindern gestellt, so darf das Ziehsind in sein Vaterhaus zurückkehren.

§ 191. Gesetzt, jemand, der eine minderjährige Person an Kindestatt angenommen und großgezogen hat, hat sich einen Haushalt gegründet und hernach Kinder bekommen, darauf hat er sich vorgenommen, das Ziehsind zu verstoßen, so soll das betreffende Kind keinesfalls mit leeren Händen davongehen; der Ziehvater soll ihm von seinem Sab und Gut ein Drittel des ihm eigentlich zustehenden Erbteils geben, dann erst mag es davongehen; von Feld, Garten oder Haus braucht er ihm gar nichts zu geben.

IX. Berlebnungen.

§ 215. Gesetzt, ein Arzt hat einem (Mitgliede des Patrizierstandes) eine schwere Verlebnung mittels des bronzenen Operationsmessers beigebracht und ihm dadurch geheilt oder hat jemandes Tränensfistel mittels des bronzenen Operationsmessers geöffnet und dadurch dessen Auge geheilt, so darf er 10 Sefel Silber nehmen.

§ 218. Hat ein Arzt jemandem eine schwere Verlebnung mittels des bronzenen Operationsmessers beigebracht und dadurch dessen Tod verursacht, oder hat er jemandes Tränensfistel mittels des bronzenen Operationsmessers geöffnet und dadurch dessen Auge zerstört, so wird man ihm die Hand abschneiden.

§ 224. Hat ein Kinder- oder Gefahrzt einem Kinde oder Esel eine schwere Verlebnung beigebracht und das Tier dadurch geheilt, so soll der Eigentümer des Kindes oder Esels 1/6 Sefel Silber dem Arzte als seinen Lohn geben.
§ 225. Hat er einem Kinde oder Esel eine schwere Verwundung beigebracht und dadurch den Tod des Tieres veranlaßt, so soll er ein Fünftel seines Wertes dem Eigentümer des Kindes oder Esels geben.

X. Haus- und Schiffbau.

§ 229. Hat ein Maurermeister jemandem ein Haus gebaut, jedoch sein Wert so wenig fest gemacht, daß das Haus, das er gebaut hat, eingestürzt ist, und hat er auf diese Weise den Tod des Hauseigentümers veranlaßt, so wird der Maurermeister getötet.

§ 230. Hat er dadurch den Tod eines Kindes des Hauseigentümers veranlaßt, so wird man ein Kind des Maurermeisters töten.

§ 231. Hat er den Tod eines Sklaven des Hauseigentümers veranlaßt, so soll er dem Hauseigentümer Sklaven für Sklaven geben.

§ 232. Hat er Habe zugrunde gerichtet, so soll er das, was er zugrunde gerichtet hat, ersetzen; auch soll er, weil er das Haus, das er gebaut, so wenig fest gemacht hat, daß es eingestürzte, von seinem eigenen Hab und Gut (d. h. aus eigenen Kosten) das eingestürzte Haus neu bauen.

§ 237. Gesagt, jemand hat einen Schiffer und ein Schiff gemietet und es dann mit Getreide, Wolle, St., Datteln oder einer beliebigen anderen Ladung befrachtet, der Schiffer aber ist unachtlos gewesen, so daß er das Schiff hat sinken und die Ladung zugrunde gehen lassen, so soll der Schiffer das Schiff, das er hat sinken, sowie das, was er darin hat zugrunde gehen lassen, ersetzen.

§ 240. Wenn ein stromaufwärts fahrendes Schiff ein mit der Strömung dahinziehendes Schiff angestaust und dadurch zum Sinken gebracht hat, so soll der Eigentümer des Schiffes, dessen Schiff gesunken ist, dasjenige, was in seinem Schiffe abgehanden gekommen ist, vor einem Gerichte genau angeben; dann soll der Schiffer des stromaufwärts fahrenden Schiffes, der das herabkom- mende Schiff zum Sinken gebracht hat, sein Schiff und das, was ihm abhanden gekommen ist, ihm ersetzen.

XI. Miete.

§ 249. Gesagt, jemand hat ein Kind gemietet, darauf hat ein Gott es geschlagen, so daß es gestorben ist, so soll der, welcher das Kind gemietet hat, bei einem Gottes schwören und darauf unbe- helligt gelassen werden.

§ 250. Hat ein Kind, während es die Straße entlang ging, jemanden so gestoßen, daß es seinen Tod veranlaßt hat, so entsteht daraus keinerlei rechtliche Ansprüche.
§ 265. Ist ein Hirt, dem Rindvieh oder auch Kleinvieh zum Weiden übergeben worden ist, unten geworden und hat die Riechmark zu seinem Vorteil geändert und auch Biech für Geld fortgegeben, so soll man ihn überführen; dann soll er zehnfach das, was er gestohlen hat, Rindvieh oder Kleinvieh, dem Eigentümer der Tiere ersetzen.

§ 266. Ist in einer Viehstraße eine „göttliche Verführung“ eingetreten oder hat ein Löwe gemordet, so soll der Hirt vor einem Götter einen Reinigungssieg leisten; dann soll den in der Hürde entstandenen Schaden der Eigentümer der Hürde ihm abnehmen.

§ 267. Ist ein Hirt unachtsam gewesen und hat infolgedessen in der Hürde Räube (?) entstehen lassen, so soll der Hirt den Schaden, den die Räube (?) angerichtet hat, die er in der Hürde hat entstehen lassen, Rinder oder Kleinvieh in vollem Maße dem Eigentümer der Tiere ersetzen.

e) Aus den Verfügungen Hammurabis (Chammurapis) an Sin-idinnam, den Statthalter der südbabylonischen Provinz.

Inchriftstafeln. (Übersetzt von Ragel.)

1. Zu Sin-idinnam spricht: Also sagt Hammurabi: Der ganze ... kanal wurde gegraben; aber hinein nach Ereb ist er nicht gegraben worden, so daß kein Wasser in die Stadt kommt. Auch ist ... des Kanalufers von Duru ... eingestürzt. Selbige Arbeit ist nicht zu viel für die dir verfügbaren Leute binnen drei Tagen. Unmittelbar nach Empfang dieses Schreibens grabe mit der Masse der dir verfügbaren Leute binnen drei Tagen den Kanal hinein in die Stadt Ereb. Sobald du diesen Kanal gegraben hast, tue das Werk, welches ich dir (vorher) befohlen habe.


a) Salmanassars II. vierter Zug gegen Damaškus (842 v. Chr.).

Inschrift. (Überfagt von Greßmann.)


b) Sanheribs Zug gegen Jerusalem (701 v. Chr.).

Inschrift auf einem Torprisma, der 1830 in Ninive gefunden wurde. (Aus Greßmann, Texte.)

Die Böser des Euphrat- und Tigrißlandes.


a) Ein Chevertrag aus der Zeit Nabopolassars von Babylon (625—605).

Inschrift. (Nach Greßmann, Texte.)


b) Bauurkunde Nebukadnezars (605—562).

Inchrift. (Aus Greßmann, Texte.)


c) Nebukadnezar im Libanon.

Felsenschrift im Wadi Brra im Libanon. (Überfetzt von Greßmann.)

V. Meder und Perser.

11. Ecbatana.

Herodot I, 98.


12. Sitten der Perser.

Herodot I, 131—140.

auszuspeien in anderer Leute Gegenwart. — Auch pflegen sie, wenn sie trunken sind, über die wichtigsten Dinge sich zu besprechen, und was sie beschlossen haben, das trägt am anderen Tage der Herr des Hauses, darin sie sich besprochen, noch einmal vor. Sind sie auch nüchtern damit zufrieden, so tun sie danach; wo nicht, so lassen sie es. So auch, was sie nüchtern vorher besprochen, gehen sie trunken wieder durch. — Wenn zwei von ihnen sich auf der Straße begegnen, so kann man daraus sehen, ob sie gleiches Standes sind: statt des Grußes küßten sie einander auf den Mund. In der eine ein wenig geringer, so küßten sie sich auf die Wangen; in der eine aber von viel niedrigerem Stande, so fällt er zur Erde und huldigt dem anderen. Am meisten achten sie die, welche ihnen am nächsten wohnen — nach ihnen selber, versteht sich; dann die, welche diesen zunächst wohnen, und so immer weiter. Am wenigsten aber halten sie von denen, die ihnen am entferntesten wohnen. Denn sie selber sind ihrer Meinung nach in allen Stücken bei weitem die vorzüglichsten von allen Menschen, die anderen kommen der Vorzüglichkeit nahe nach bestritten Maß. — Zu fremden Sitten versteht sich niemand leichter, als die Perser. So tragen sie die medische Kleidung, weil sie ihnen schöner dünkte, als ihre eigene, und so im Kriege die ägyptischen Panzer. Auch gehen sie allen möglichen Genüssen nach, wenn sie davon hören. Jeder Perser hat viele Chefsfrauen, nimmt aber noch viel mehr Nebenfrauen. — Für Mannhaftigkeit gilt es, nötigst du, daß man wacker im Kampf ist, wenn einer viele Kinder ausweisen kann; und wer die meisten hat, dem sendet der König alljährlich ein Geschenk. Sie segen die Stärke in der Menge. Ihre Knaben erziehen sie vom fünften bis zum zwanzigsten Jahre nur in drei Dingen: im Reiten, im Bogenschießen und in der Wahrhaftigkeit. Vor seinem fünften Jahre aber kommt ein Knabe seinem Vater nicht vor die Augen, sondern hält sich bei den Weißen auf. Und das geschicht darum, daß, wenn er in dieser frühen Jugend stirbt, der Vater sich nicht um ihn zu grämen hat. Diese Sitte gefällt mir, so wie auch die, daß keiner, selbst der König nicht, einen Menschen umbringen darf um ein Vergehen, und daß der Perser nicht einmal einen seiner Knechte zu hart behandeln darf um ein Vergehen; sondern erst, wenn er nach reifer Überlegung findet, daß seiner Sünden mehr sind als seiner Dienste, darf er seinen Jorn an ihm ausschmet. Sie behaupten auch, daß niemals einer seinen Vater oder seine Mutter umgebracht habe, sondern, wenn ja etwas dergleichen vorgefallen sei, so hätte es sich bei genauer Untersuchung jedesmal erwiesen, daß dies untergeschobene Kinder gewesen; denn, behaupten sie, es sei ganz unnatürlich, daß ein
Kind seinen wirklichen Vater umbringe. — Ferner, was sie nicht tun dürfen, davon dürfen sie auch nicht sprechen. — Für die größte Schande aber gilt das Lügen und dann das Schuldenerkennen, und das aus mancherlei anderen Gründen, vornehmlich aber, weil sie behaupten: wer Schuld hat, muß auch notwendig liegen. — Wenn ferner ein Bürger den Ausfah der den weißen Ausflug hat, der darf nicht in die Stadt noch in anderer Perser Gesellschaft kommen. Denn sie sind der Meinung: wer diese Krankheit hat, der muß wider die Sonne gesundig haben. Jeden Fremden aber, der davon befallen wird, vertreiben sie aus dem Lande; viele dulden aus demselben Grunde auch die weißen Tauben nicht. — Zu einen Fluß spreien sie nicht, noch wachen sie darin die Hände; auch lassen sie das keinem anderen zu, sondern verehren die Flüsse hochst. — Über ihre Toten hort man, als etwas Geheimes, und nicht mit Sicherheit, daß kein Leichnam eines Persers eher begraben werde, als bis ein Vogel oder Hund daran gezerrt habe. Ja, von den Magiern weifs ich mit Bestimmtheit, daß sie es so machen; tun sie's doch öffentlich. Die Perser überziehen den Leichnam erfi mit Bächen; dann bergen sie ihn in der Erde. Die Magier aber unterscheiden sich sehr von anderen Menschen und auch von den Priestern in Ägypten. Denn diese halten es heilig, nichts Lebendes zu töten, außer, was sie opfern; die Magier dagegen töten gerade eigenhändig alles, außer Hund und Mensch, und machen sich das zur großen Aufgabe, sowohl Ameisen wie auch Schlangen zu töten und sonst, was kriegt und stiegt.


a) Die Erwerbung der Krone.

Inschrift von Bahistun.*)


*) Entnommen aus Weber's Allg. Weltgeschichte.

Sevin, Geschichtliches Quellenbuch I.

b) Seine Regierung.
Hérodote III, 88–89.
So ward denn Darius, Hyphasis' Sohn, König, und ihm war, außer den Arabern, ganz Asien untergeben. — Darauf setzte er zwanzig Herrschaften seft, was sie Satrapie nenennen. Und nach Festlegung der Herrschaften und Einziehung von Staatskosten verordnete er die Einziehung der Abgaben nach Böldern. Denn unter Cyrus' Herrschaft und nachher unter Kambujes war nichts festgesetzt über den Zins, sondern sie entricheten Geschenke. Wegen dieser Auflegung des Zinses aber und wegen anderer dergleichen Dinge nennen die Perser Darius einen Kämmerer, den Kambujes aber einen Herrn und den Cyrus einen Vater: den ersten, weil er bei allen Dingen auf das Geld sah; den anderen, weil er hart und rücksichtslos war; den dritten, weil er milde war und ihnen alles Gute zuwege brachte.

c) Seine Grabinschrift.
(Übersetzung von Weiβbach.)
Es spricht Darius, der König. Nach dem Willen Ahuramazdas waren es diese Länder, die ich in Besitz nahm außerhalb Persiens; ich herrschte über sie, sie brachten mir Tribut; was ihnen von mir gefagt wurde, das taten sie; mein Gesetz hielt sie in Schranken: Medien, Elam, Parthien, Areia, Baktrien, Sogdiana, Choras-
mien, Drangiana, Arachosien, Sattagabien, Gandara, Indusland, die amyrgischen Saken, die Saken mit spißen Mützen, Babylonien, Assyrrien, Arabien, Ägypten, Armenien, Kappadokien, Sparda, Jonien, die Saken junieits des Meeres, Skudra, die schildtragenden Jonier, Put, Rusch, Matija, Narka.


O Mensch, das Gebot Ahuramazdas, das erscheine dir nicht widerwärtig! Den geraden Weg verlaß nicht! Hüte dich, ein Schadenstifter zu werden!

Die Hellenen.

I. Die Sonderentwicklung der hellenischen Stämme (bis 500 v. Chr.).


*) Hesiod, nahest Homor der ältere erhaltene griechische Dichter, der Vater der didaktischen Erzählung. Er lebte in Böoten um 770 v. Chr., verlebte jedoch aus Ungesundheit mit den Zuständen die Heimat und ging anscheinend nach Rauphantos. (Ubersetzung von Straub und Vorbeg.)
Ein von, wer sich vermisst, dem Gewalt zu begegnen mit Ohnmacht!
Sieg erlanget er nie und fügt den Schimpf zu dem Leide."
So im fausenden Schimpfe der weitlegenden Schönheit.

15. Aufruf an die Bürger von Ephesos (um 650 v.Chr.).
Callinus. (Übersetzung von Straub.)

Kinder, wie lange noch bleibt ihr liegen? Wann saßt ihr ein Herz euch?
Schämrt euch nicht vor dem Volf, nicht vor den Nachbarn umher,
Daß ihr, die Hände gefaltet, als wäre man mitten im Frieden,
Dahinf, während die Welt dröhnt von dem Lärme des Kriegs?
Seht ihr nicht rauchen und brennen das Land von kimmerischen
Horden?

Meint ihr, es steht der Sturm still vor eurem Gebiet?
Auch in den Kämpf, wer atmet und rüstiger Arme sich freuet!
Ja, noch ein treuer Mann, wer hätte ein lebtes Geschöpf!
Das ist die Ehre des Mannes, zu schirmen den Boden der Heimat,
Kämpfend um Weib und Kind gegen die Dränger zu stehn.
Stirbt doch ein jeder, wann ihm in den Faden es Moira gesponnen.
Rückt denn jeder beherzt g'rade dem Feind aus den Leib,
Hoch den geschwungenen Speer, und sobald das Gütemmel ihn
aufnimmt,
Eng an den deckenden Schild schließend das tafere Herz.
Seinem Geschick zu entgehn, ist der Sterbliche keinen beschieden,
Keinem, und wär er auch gleich göttlichen Ähren entsamt.
Mancher entrann dem Gütemmel der Schlacht und dem Sausen
der Speere,
Aber die Worte des Tods stand den Verkleisten im Faust.
Wer so starr, dem entgeht die verlangende Liebe des Volfes,
Wenn um des andern Verlust hoch sich und niedrig betrübt.
Leidvoll misset den Helden im Tod die Gesamtheit der Bürger,
Wie sie dem Hafsgott gleich schon in dem Leben ihn hält.
Denn wie ein schirmender Turm — so schwebet er allen vor Augen.
Tausend der andern wiegt auf, was dieser einzige schafft.

16. Die Jugenderziehung in Sparta.*)
Plutarch,**) Lycurgus 16—22.

Ob ein Kind auferzogen werden sollte, hing nicht von dem
Willen des Vaters ab, sondern er mußte es gleich nach der Gebur-
zung zum Gemeindehaus bringen, wo die Ältesten seines Stammes

*) Aus Buhrs Quellenbuch.

**) Plutarch, gebürtig aus Chéronea in Böotien, lebte dort etwa 50
bis 120 n. Chr. Wiederholt weinte er in Rom und genoß am Halse Trajans
und Hadrians großes Ansehen. Sein geschichtliches Hauptwerk waren 46 Par-
allell- und 4 Eingeborenenbeschreibungen aus dem gesamten Altertum. —
Übersehnt von Kaltwasser-Gähtling.
Die Jugenderziehung in Sparta.

53

versammelt waren. Wenn diese es bei sorgfältiger Besichtigung gut gebaut und stark fanden, so befahl sie es aufzuziehen und wissen ihnen eins von den 9000 Losteilen an; war es aber schwach und mäßiggestaltet, so ließen sie es in ein tiefes Loch am Berge Taygetos werfen, weil das Leben eines Menschen, der nicht gleich anfangs eine gedeihte und starke Körpergeschaffenheit hätte, weber ihm selbst noch seinem Lande vonnöten könne.


Ein rechtsschaffener Mann wurde ihnen zum Ausseher gegeben; auch wählten sie selbst rottenweise den verständigsten und tapfersten unter den über zwanzig Jahre alten Jünglingen zum Rottenführer. Ein solcher führte seine Untergebene in ihren Kampfen an, zu Häuser ließ er sie für die Küche Dienste tun. Die Stärkeren mußten Holz herbeibringen, die Kleineren Gemüse. Sie brachten auch solches, aber gefühltes: die einen stiegen in die Gärten, die andern freilich sich mit großer Schläftheit und Vorsicht in die Speiseölle der Männer. Wurde einer darüber ertappt, so befam er Peitschenhiebe zur Strafe für seine Ungeschicklichkeit.
Ihr Mahl war sehr larg, damit sie für das Bedürfnis ihres Magens selbst sorgen und so zu führen und schlauen Unternehmungen genötigt würden. Die Knaben hüteten sich hierbei so angelegenheit vor Eindeckung, daß man erzählte, es habe sich einer von einem jungen Juchse, den er entwendet und unter dem Mantel verborgen hatte, den Leib mit den Klauen und Zähnen aufreißen lassen, ohne daß er sich durch irgendein Zeichen verriet, bis er tot auf dem Plaze blieb. Und dies kann man nach dem, was die Jünglinge noch in unsern Tagen tun, nicht unglaublich finden; denn manche von ihnen habe ich am Altar der Orthia unter den Streichen serven sehn.


Sie lehrten die Knaben, ihre Rede mit dem Salze eines heissen und doch gefälligen Bisses zu würzen und in wenigen Worten viel zu sagen.

Mit derselben Sorgfalt, mit welcher man die Knaben zur Einfachheit und Reinheit des Ausdrucks anleitete, lehrte man sie auch Lieder und Gesänge, um den Mut zu erregen und begeisterte Luft und Drang zu Taten zu wecken. Meistens waren es Lieder vom Ruhme und vom Glüde derer, die im Kampfe für Sparta gefallen waren, oder es waren Schandlieder auf feige Memmen, wie diese „ein so jämmerlich erbärmliches Leben führten“. Andere Lieder enthielten Tapferkeitsgelübde. So bildeten sich bei ihren Festen drei Chöre nach den drei Altersstufen. Der Chor der Alten sang:

„Wir waren Männer einst voll Mut und Tapferkeit.“
Darauf erwiberte der Chor der Männer:

„Wir sind es; haft du Lust, so komm heran, es gilt!“

Nun sangen die Knaben, der dritte Chor:

„Wir werden einst es sein, noch zehnmal tapferer.“

Im Kriege wurde die strenge Zucht zugunsten der jungen Leute gemildert. Man wehrte ihnen nicht, das Haar aufzupfünsern und auf den Schmuck ihrer Waffen und Kleider Sorge zu verwenden; man freute sich, wenn sie gleich lammsiichigen Rossen der Schlacht voll Ungebüblent gegenschnaubten. Das Haar, das sie gleich vom Eintritt in das Jünglingsalter an wachsen ließen, schmückten sie vorzüglich bei nahem Kampfe, so daß man es von Salben glänzend und sorgfältig gescheitelt sah; hierbei beriefen sie sich auf eine Auferung Lyburgs, daß das Haar den Schön en schöner, den häßlichen fürchterbarer machte. Die Leibübungen wurden im Felde mit geringerer Strenge betrieben, und man gestattete abends den jüngeren Spartanern überhaupt ein freieres Leben, so daß für sie der Krieg eine Erholung von den Vorübungen des Krieges war.

17. Spartanischer Kriegsgesang.

Tyrtäus.*)

Söhne, getroft! Ihr seid ja des Unüberwundenen, seid des Herakles Enkel, und Zeus fernte den Rücken euch nie. Seht auf die Menge der Feinde nicht lange mit bangem Bedenken, Stürmt gradaus mit dem Schild gegen die vordersten an! — —

Weist ihr nicht selbst: wo Männer, gebändigt in geschlossenen Gliedern, Rücken beherzt auf des Feinds vorderste Reiß'n im Gemeng, fällt die geringere Zahl, und gesichert stehn hinter die Völker; Reißt die Flucht erst ein, ist es um alle geschehn. Keiner vermochte zu Ende die Leiden und Übel zu sagen, die da verfolgen den Mann, der es im Kampfe verfah. Wie ist gebrandmarkt doch, wenn hinten im Nacken die Wunde klafft, die er fließend empfang in der vertilgenden Schlacht! Wie noch geschändet im Tob, wer niedergestreckt in dem Staub liegt, von dem durchbohrenden Speer hinten den Rücken zerschlägt! Schreite beherzt denn ein jeglicher aus, in den Boden die beiden Füße wie Pfähle gerammt, Jahn auf Lippe gepreßt, Alles — von Schulter und Brust bis herab auf Schenkel und Schienbein —

Breit von des mächtigen Schilbs wölbigem Bauche bedeckt!

Die Sonderentwicklung der hellenischen Stämme.

Hoch entschwing' er zum Burz den gewichtigen Speer in der Rechten,
Während ihm drohend der Busch flattert vom Himmel herab!
Hier ist die Schule des Mannes, um die wichtigen Streiche zu lernen:
Bleibe doch keins mit dem Schild außer der Schwerterr Bereich!
Zumme am Feind im Gemenge, mit weit auslautender Lanze
Oder dem Schwerte versucht tödlich zu treffen den Mann,
Zu Fuß an Fuß mit dem Feind und den Schild an den feinen geschlossen,
Daß mit dem Helme der Helm, Busch sich berühre mit Busch,
Brust sich stoße mit Brust — so bescreit er den Gegner, des Schwertes
Sicheren Griff in der Hand oder den mächtigen Speer.
Aber ihr Plänkler indessen schelgend, hinter die Schilde
Hier euch ducend und dort, Blöcke feststeins auf den Feind,
Oder treffe ihn wuchtig mit euren geglätteten Lanzen,
Dicht stets hinter den Reihn unfer Gewappneten her!

18. Spartanisches Sturmslied.

Tyrräus,
Wohlauf, spartanische Jugend
Vom Geschlecht vollbürgerlicher Väter!
In der Linke den Schild vor der Mannsbrust,
Schwingt tapferen Mutes den Speer in der Sprach
Und hüte nicht ängstlich das Leben:
Nicht Brauch ist solches zu Sparta.

19. Die Verfassungsentwicklung Athen's
im 6. Jahrhundert v. Chr.

a) Die Herrschaft der Eupatriden.

Aristoteles,* Verfassung Athens, 2–3.

Die damalige Verfassung war durchaus ein Regiment weniger Bewohnger. Insbesondere mussten, während der gesamte Grund und Boden des Landes sich in den Händen weniger Besitzer befand, die Armen mit Weib und Kind den Reichen geradezu Fremdienste leisten. Man nannte sie Hörige oder Schattstreue. Auf ein Schützeln nämlich belief sich ihr Anteil an dem Ertrage der Felder, die sie für die Reichen bearbeiten mußten. Für die richtige Ablesierung

*) Aristoteles, neben Plato der größte Philosoph des Altertums. Er
stammte aus Abdera und wurde der Erzieher Alexanders des Großen. Sein
wissenschaftliches Interesse umfaßte alle geistes- und naturwissenschaftlichen
Gebiete. Seine verfassungsgegensätzlichen Anschauungen sind niedergerungen
in der „Politik“, Stoffsammlungen dazu waren die zahlreichen „Verfassungen“.
Die „Verfassung Athen's“ wurde 1891 in Ägypten auf einem Papyrus ge
funden. Überlieferung von Benzol.
Die Verfassungsentwicklung Athenes.

57


Der Rat vom Arēshagel, der Areopag, der mit der Obhut der Gesetze betraut war, besaß eben dadurch den weitgehendsten und bedeutendsten politischen Einfluß. Denn er konnte jeden, der sich eine Ungehörigkeit zuschulden kommen ließ, rechtsmäßig mit Strafen und Geldbußen belegen. Die Archonten wurden aus den Reichsfrei und Bornehmsten gewählt. Aus den gewesenen Archonten setzte sich aber wiederum der Areopag zusammen. So
erklärt es sich auch, daß bis auf den heutigen Tag einzig und allein diese Behörde sich ihre lebenslängliche Dauer bewahrt hat. Dies sind die Grundzüge der ältesten Verfassung.

b) Patriotische Tugenden (um 600 v.Chr.).

Solon,* Elegien.


c) Solons Neuordnung des Staates (594—593 v. Chr.).

Arkhiteles, Kap. 5—10, und Solon, Elegien.

Bei dieser Art von Staatsordnung, wo die große Masse des Volkes einer bevorzugten Minderheit Frondienste leistete, konnte

es nicht ausbleiben, daß sich das Volk wider die Vornehmen erhob. Der Kampf war heftig und lange Zeit haderten sie mitt einander. Endlich wählten beide Parteien den Solon zum Archen und zugleich zum Vermittler. Sie übertrugen ihm die Herstellung einer Verfassung.

Solon gehörte seiner natürlichen Veranlagung und seinem Ansehen nach zu den ersten Männern im Staat, aber seinem Vermögen und seiner Lebensstellung nach zum Mittelstande.

Nachdem Solon die Macht in die Hände bekommen hatte, befiehlt er das Volk für alle Zukunft von der Sklaverei, indem er ein für allemal die leibliche Haftbarkeit der Schuldnere für ihre Schulden aufhob. Er verfügte ferner einen Erlass sämtlicher Schuldsforderungen, der staatlichen wie der privaten, die sog. genannte Einfachsheit, d. i. Abschüttelung der Lasten. In allen übrigen Sätzen hat Solon nichts als Maßhalten und Gemeinsinn bewiesen. Ja, obwohl er in der Lage war, die Gesetze zu seinen Gunsten zu beugen und sich der Alleinherrschaft in Athen zu bemächtigen, hat er doch lieber den Haß beider Parteien auf sich genommen und die Gerechtigkeit und das Wohl des Staates über seine persönlichen Interessen zu stellen gewußt.


Die Befolgung der Ämter sollte durch das Los erfolgen, und zwar sollte jeder der vier bestehenden Geschlechterverbände (Phylen) auf dem Wege der Wahl eine größere Zahl geeigneter Leute zur Aushöhlung präsentieren. Für die neun Archonten designierte jede Phyle zehn Männer, aus denen dann die Auslosung erfolgte.


Im Hinblick auf die politischen Parteikämpfe und auf die bei manchem Bürger vorhandene leichtfertige Reizung zu Neuerungen erließ Solon ein eigenes Gesetz: jeder, der beim Ausbruch von Unruhen nicht unter die Waffen trat und sich nicht einer Partei anschloss, sollte die bürgerliche Ehre und alle politischen Rechte verlieren. So stand es mit den Staatsämtern.

Der demokratische Charakter der soziologischen Verfassung offenbart sich am deutlichsten an folgenden drei Punkten: der erste und beobachtbarste ist das Verbot der Verständigung der eigenen Person für entliehenes Geld; sodann war für jeden die Möglichkeit gegeben, auch andere gegen ungefährlige Behandlung durch Einleitung eines strafrechtlichen Verfahrens zu schützen; drittens führte Solon die Anrufung richterlicher Entscheidung gegen Verurteilungen von Beamten ein. Und hierin erblieb man den Hauptgrund des Anwachens der Volksmacht. Über die Gerechtigkeit erfordert, seine Absichten nicht unter dem Gesichtspunkte der heutigen Zustände, sondern nach seiner sonstigen politischen Wirkung zu beurteilen.

Waren dies die demokratischen Elemente in Solons Gesetzgebung, so bewegten sich, wie es scheint, in gleicher Richtung noch vor dem Erlaß seiner Gesetze die Ausbildung der Schulen und später die Vergrößerung der Masse und Gewichte und die Erhöhung des Münzfüßes.
(Solon, Elegie an die Athener:)

Ich habe meines Volks elende Not gemüt,
Das in der Ferne fremde Sklavenketten trug.
Des sei bereinigt mir vor dem Richterthrone der Zeit
Die beste Neugier, aller Götter größte,
Die Mutter Erde, du, mein buntschöpfig Land!
So manchem Zinspfahl, festgesüßt, hab' ich gelöst.
In Knechtschaft lagst du: nun hab' ich dich freigemacht.
So manchem hab' ins Gottgeschenkte Vaterland
Ich heimgesührt, den Willstür oder harten Recht
In fremden Knechtsdienst schlichte. Mancher, unmutsvoll,
Entsöhnt dem Schuldherrn, irte fern von Land zu Land,
Der eignen Sprache Laut vergessend, heimatlos.
Auch in der Heimat, vor der Knechtschaft Fessel trug,
In Furcht sich beugend vor dem harten Sinn des Herrn,
Den hab' ich freigemacht. Mir war die Macht verleihet,
Und kug Gewalt mit Recht verbündend nützt ich sie.
Ich kam zum Ziel: was ich gewollt, das war getan.
Dann schrieb ich das Gesetz, für alle strenges Recht,
Für Gute wie für Böse, wie sich's jedem schießt.

Soweit gab ich dem Volke Gewalt, als diesem genug ist,
Fürchte die Ehren ihm nicht, legte nicht weitere zu.
Aber auch von den gebietenden Herrn, den beneideten Reichen,
Hielt ich in sorgfältigem Geist jede Beschädigung ab.
Also stand ich mit derndem Schild zum Schutz für beide;
Hab' auf Kosten des Rechts keinem zu siegen erlaubt.

**d) An die Unzufriedenen.**

**Solon.**

Goldner Berge schon gewärtig famen sie voll Beutegier,
Hofften, nunmehr sollt' ich helfen, einen reichen Fang zu tun.
Gleich im unter glatten Reden sollt' ich bergen argen Sinn.
Allen war der Kamm geschwollen. Heute sind mir alle gram,
Sehn mit scheelen Seitenblicken wie den bösen Feind mich an.
Ist nicht not! — Was ich versprochen, mit den Göttern führt' ich's aus.
Was darüber, ließ ich weissäck. Wenn der Heimat ich geschont,
Nach der Herrschaft nicht gegriffen, harten Zwangs mich nicht bedient
Und von jedem schlimmen Mafel meinen Namen rein bewahrt,
Deffen werd' ich nie mich schämen. Um so weiter dent' ich nur
Hinter mir damit zu lassen den gemeinen Menschenrot.
Eng, ihr kleinen Seelen, kenn' ich und errate, was ihr dünkt:
„Solon ist kein großer Denker, sich zu raten weiss er nicht.
Als ein Gott ihm Großes anbot, griff der blöde Mann nicht zu,
Die Sonderentwicklung der hellenischen Stämme.

Weil es ihm an allebeidem, an Verstand und Mut gebrach, 
Wenn nur ich die Macht besäße samt der Güter Vollbesitz, 
Lieb ich, wär‘ ich einen Tag nur Herr und König von Athen, 
Mich hernach lebendig schinden und zermalmen mein Geschlecht.“

e) Reform des Kleisthenes (508 v. Chr.).

Aristoteles, Kap. 21—22.

Kleisthenes, nunmehr (nach dem Sturze der Pisistradiden) 
führer und Vertreter des Volkes, schritt zu einer Reform der 
Verfassung. Zunächst teilt er die gesamte Bevölkerung in zehn 
Gemeindeverbände, die er Phylen nannte: sie traten an die Stelle 
der alten gleichnamigen Geschlechterverbände. Er verfolgte dabei 
die Absicht, die Bevölkerung in sich zu vermischen und zu 
vermehren, damit mehr als bisher am Bürgerrecht teilhaben sollten. 
Sodann setzte Kleisthenes einen Rat von Fünfhundert an Stelle 
der Vierhundert ein, fünfzig Ratsherren aus jeder Phyle, während 
bis dahin jede der alten vier Phylen hundert gestellt hatte. 
Dann teilte er das Land nach Gemeinden (Demen) in dreißig Teile: 
zu jedem von ihnen fielen auf die nächste Umgebung der Stadt, 
weitere zu den Küsten und auf das Innenland. Diese dreißig Teile 
nannte er Tritthen, und je drei von ihnen wies er einer jeden 
Phyle durch das Los zu, damit jede Gemeindeverteidigung alle Teile 
des Landes in sich schloß. Zur Gemeindegenossenschaft (Demos) 
setzte er alle, die in derselben Gemeinde wohnten, zusammen. Seine 
Absicht war dabei, daß sie zur Unterscheidung der Persönlichkeit 
mit mehr ihrem Namen, den Patrisnamen befreiten und so die 
Neubürger kennen machten, sondern daß sie sich vielmehr nach 
den Gemeinden nannten. Daher pflegten die Athenen sich in der 
Tür nach ihren Gemeinden zu bezeichnen. Er setzte auch Gemeinde- 
vorsteher (Demarchen) ein, mit denfelben Befugnissen, wie ehemals 
die Rathäuser; denn die Gemeinden traten an die Stelle der 
alten Rathäuser.

Durch diese Veränderungen wurde die Verfassung weit demo-
kratischer, als die solonische gewesen war. Denn Kleisthenes nahm 
mit Interesse des Volkes zur Richtschnur, z. B. bei der Einführung 
der Verbilligung durch das Scherbergericht, des jungenamen 
Ostrafismos.

Im fünften Jahre nach dem Infrastreten dieser Verfassung, 
unter dem Archon Hermocrates, wurde der gegenwärtig noch in 
Gebrauch befindliche Amtseid der Ratsherren eingeführt. Ferner 
waren von nun die Strategen phylenweise gewählt, je einer aus 
jeder Phyle. Den Oberbefehl über die gesamte Heermaßt hatte 
der Polemarch.

Während des Archontates des Telecinos wurden, zum ersten
Male nach der Herrschaft der Tyrannen, die neun Archonten, die man bis dahin gewählt hatte, durch das Hohnenlos bestimmt, und zwar phylentweise aus einer Anzahl von fünfhundert Männern, die von den Bürgern der einzelnen Gemeinden zur Auslösung vorgeschlagen worden waren.

II. Die Perserfriege (500–479).

20. Der Ausstand der Jonier (500 v. Chr.).


Die Athener aber ließen sich von Aristagoras gewinnen und sahen den Beschluf, den Joniern 20 Schiffe zu Hilfe zu schicken, zu denen Anführer sie den Melathius machten, einen Bürger der Stadt und durchaus ehrenhaftem Mann. Und diese Schiffe waren der Anfang höher Händel für Hel-

21. Unterdrückung des Aufstandes (494—493 v. Chr.).

Herodot V, 102—VI, 18.

Sardes aber war abgebrannt und darinnen der Tempel der Landesgöttin Hylbe, und unter diesem Vorwand brannten die Perser späterhin auch die Tempel der Hellenen ab. Als aber damals die Perser, die diesseits des Halys standen, folgen erfuhren, versammelten sie sich und kamen den Lybieren zu Hilfe. Und sie sandten die Ionier nicht mehr in Sardes, gingen aber der Spur nach hinter ihnen her und trafen sie in Ephesus. Und die Ionier stellten sich ihnen entgegen und lieferten ein Treiben, wurden aber gänzlich geschlagen. Und die Perser töteten eine große Menge von ihnen. Die aber von ihnen, welche aus
der Schlacht entfamen, gingen auseinander in ihre Städte. Die Athener aber ließen die Ionier gänzlich im Stich, und als Aristagoras sie durch Boten dringend um Hilfe mahnte, sprachen sie, sie würden ihnen nicht beistehen. Die Ionier aber, obwohl der Aufstand der Athener heraus, rüsteten nichtsdestoweniger zum Kriege wider den König. Als dem König Darius gemeldet wurde, Sardeis sei von Athenern und Ionern erobert und verbrannt, und der Unführer dieses Bundes, der alles das angezettel, sei Aristagoras von Milet, habe er zuerst, sagt man, bei dieser Nachricht, ohne den Ionier zu achten, von denen er wohl wusste, daß ihnen ihr Abfall nicht so hingenommen wäre, nur gefragt, wer die Athener seien; hernach, davon unterrichtet, habe er seinen Bogen gesorgt, ihn genommen, einen Pfeil daraus gelegt und nach dem Himmel hinausgeschossen und, während er in die Luft schoß, gesprochen: „Jesus, gewähre mir Rache an den Athenern!“ Und nach diesen Worten habe er einem seiner Diener aufgetragen, so oft er an die Mahnszeit gehe, immer dreimal ihm vorzusagen: „Gebieter, gedenke der Athener!“ Artaphernes aber, der Statthalter von Sardeis, und Dianes, der dritte Feldherr, wurden befehligt, gegen Ionien und das angrenzende Naxos in den Krieg zu ziehen. Und von Ionien nahmen sie Klazomenä, von den Iolliern Iyme ein. Gegen Milet selbst war aber ein großes Land- und Seeheer im Anzug. Denn die Feldherren der Perser hatten sich zugezogen und rütteten nun mit vereinten Macht auf Milet los, indem sie die anderen, kleinen Städte vorerst minder beachteten. Beim Schiffsherrn waren die Phönizier am eifrigen; es zogen aber auch Zypern, die frisch und begeistert waren, und Paphion und Ägypter mit. Diese zogen also gegen Milet und das übrige Ionien in den Krieg. Auf die Nachricht hiervon sandten die Ionier ihre Abgeordneten zum Rat nach Panionium. Als diese hier zusammenkamen und Rat hielten, beschlossen sie, zu Lande kein Heer gegen die Perser zu ziehen, sondern die Milesier sich selbst in ihren Mauern verteidigen zu lassen, die Schiffe aber zu bemannen, daß auch kein einziger zu Haus bleibe, und dann sie aufs fluchtigste bei Lade zu sammeln, um zur See Milet zu decken. Lade ist aber eine kleine Insel, der Stadt der Milesier gegenüber. Darauf sandten sich die Ionier mit den bemannten Schiffen ein, und mit ihnen auch die Iollier. Die Gesamtzahl von diesen allen waren 353 Dreiruderer. Bei den Barbaren aber betrug die Menge der Schiffe 600. Darauf aber, als die Ionier sich versammelt bei Lade, hielten sie Ratsversammlungen, und da redete wohl mancher andere auch vor der Versammlung, vorzüglich aber der phönikische Hauptmann Dionysios, der sprach zu ihnen:

Evein, Geschichtliches Quellenbuch I.
,,Auf der Schärfe eines Schermessers schwebt ja unser Schicksal, ihr ionischen Männer, ob wir sollen frei sein oder Knechte, und noch dazu entlaufene Knechte. Jezt also, wenn ihr Mühsal aushalten wollt, werdet ihr zwar für das erste viel Rot und Arbeit haben, werdet aber im Anfänge sein, eure Widerfahrun gen zu schlagen und eure Freiheit zu behaupten; werdet ihr euch aber der Trägheit und Unordnung ergeben, so habe ich keine Hoffnung, daß ihr nicht dem Könige schwer werdet büßen müssen für die Empörung. Aber gehorchet mir und vertraut euch mir an, und ich verspreche euch, mit Hilfe der Götter sollen euch die Feinde gar nicht angreifen, aber wenn sie angreifen, schmählich geschlagen werden."

Als das die Ionier hörten, vertrauten sie sich dem Dionysios an. Er aber ließ die Schiffe jedesmal in langer Reise gehen, so daß er die Ruderer übte, indem die Schiffe einander durchbrechen mußten, und daß die Besatzung höllische Müßigkeit anlegte, und den übrigen Teil des Tages ließ er die Schiffe vor Anker liegen, und so machte er den Ionier Müße und Arbeit den ganzen Tag. Sieben Tage nun gehorchten sie und taten, was ihnen befohlen war; am achten aber, da die Ionier, die solche Anstrengung gar nicht gewohnt, von Mühsal und Sonnenbrand ganz entkräftet waren, sprachen sie also zueinander:

,,Wider welchen Gott haben wir gesündigt, daß wir solches erleiben, die wir, ohne Verstand und ganz von Sinnen, dem phokäischen Prahlsans, der nur drei Schiffe stellt, uns selber anvertraut haben? Der, nachdem er uns unter seinen Befehl bekommen, tut uns ganz unerträgliche Schmach an. Und schon sind viele von uns in Krankheit verfallen, und es wird nicht lange dauern, so geht es den anderen ebenso. Für solches Elend ist es ja besser, daß wir dulden alles, was da kommen mag, und die bevorstehende Knechtschaft abwarten, sie mag sein, wie sie will, bevor wir der gegenwärtigen erliegen. Wohtan, wir wollen ihm ferner nicht gehorchten!"

So sprachen sie, und sogleich wollte seiner mehr gehorchen, sondern, wie ein Landheer, schlugen sie auf der Insel Zeit auf und gingen nicht mehr an die freie Luft und wollten nicht an Bord noch zur Übung. Als aber die Hauptleute der Samier sahen, wie es die Ionier machten, beschlossen sie, den Bund der Ionier zu verlassen, zum Teil, weil sie sahen, daß die Ionier in gänzlicher Unordnung waren, zum Teil aber war es ihnen klar geworden, daß es ihnen doch unmöglich wäre, die Macht des Königs zu überwinden; denn sie wüßten sehr wohl, daß, wenn sie auch diese Flotte des Darius überwanden, eine andere erscheinen würde, noch fünffach so groß. Sie nahmen das also zum Vorwand, als sie sahen, daß die Ionier sich weigerten, ihre Schuldigkeit zu tun, und be-

22. Fahneneid der athenischen Bürgerwehr.

Aus Stobæus' Anthologiae.*)


23. Zweiter Feldzug der Perser gegen Griechenland

(490 v. Chr.).

Herodot VI, 48—49, 94, 102—117. — Pausanias**) I, 15.

Darauf stellte Darius die Hellenen auf die Probe, was sie im Sinn hatten, ob mit ihm zu kriegen oder sich ihm zu ergeben. Er

*) Stobæus aus Stobi in Mazedonien lebte um 500 n. Chr. Sein Anthologiae ist eine für seinen Sohn veranstaltete Blumenlese aus mehr als 500 griechischen Schriftstellern. — Überseft von Karl Loeb.

sandte also Herodot, einen dahin, den anderen dorthin, durch ganz Hellespont mit dem Auftrag, Erde und Wasser für den König zu for dern. Diese schickte er denn also nach Hellespont; andere Herodot aber sandte er in die ihm zinspflichtigen Seestädte, mit dem Befehl, lange Schiffe und Fahrzeuge für die Reiterei zu bauen. Und diese rüsteten solches; und den Herolden, die nach Hellespont kamen, gaben viele der Festlandbewohner, was ihnen der Perser abfordern ließ, die Inselbewohner aber alle, an die sie mit der Forderung kamen. Der Perserkönig aber tat indes das Seine, wie denn sein Diener ihn immer erinnerte, der Athener zu gedanken, auch die Pisistratiden ihn immer anlassen und die Athener verzweifeln, während Darius selber willens war, unter diesem Vorwände diejenigen Hellenen zu unterjochen, die ihm nicht Erde und Wasser gegeben hatten. So entlohnt der Mardonius, der bei seinem Zuge übel gefahren war, seiner Feldherren zu dienen, ernannte andere Feldherren, und schickte sie aus gegen Eretria und Athen: nämlich den Datis, einen Meder von Bembel, und Artaphernes, seines Bruders Artaphernes Sohn. Die entließ er mit dem Befehl, sie sollten die Athener und Eretrier zu Knechten machen, und die Knechte vor sein Angesicht bringen. — Nach der Überwältigung von Eretria lagen sie wenige Tage still, dann führten sie nach Attika, und weil Marathon der beste Platz von Attika für die Reiterei war und am nächsten von Eretria, so führte Hippias, Pisistratus' Sohn, sie dahin.

Schlacht bei Marathon. Die Athener aber rütteten auf die Klage davon nun auch nach Marathon, dem Feind entgegen. Und es führten sie 10 Feldherren, wovon der zehnte Mittadès war, dessen Bruder Cinnon das Schiffal gehabt hatte, durch Pisistratus, Hippokrates' Sohn, aus Athen verbannt zu werden. Vor dem Ausmarsch hatten die Strategen einen Herold nach Sparta gesandt mit der Bitte um Hilfe. Die Spartaner aber hatten zwar beschlossen, den Athenern beizustehen; doch war es ihnen unmöglich, es gleich auf der Stelle zu tun, da sie das Gesetz nicht übertreten wollten. Es war nämlich der neunte Tag im neuen Mond, am neunten aber könnten sie nicht ausziehen, sagten sie, da der Kreis noch nicht voll wäre. Diese warteten also den Vollmond ab. Den Athenern aber, die sich aufgestellt hatten in dem heiligen Hain des Herakles, kamen zu Hilfe die Platäer mit aller Macht. Denn es hatten sich die Platäer den Athenern unterworfen, und die Athener hatten schon viel Mühe und Not für sie übernommen. Die Obersten der Athener aber waren geteilt in ihrer Meinung. Einige wollten nicht schlagen, denn sie wären zu schwach, um mit dem medischen Heer zu kämpfen; andere aber, und darunter auch Mittadès, sagten, man müsse schlagen. Als sie nun geteilt waren
und die schlechtere Meinung die Oberhand behielt, da ging Miltiades, denn der Polemarch oder Kriegsherr, der unter den Athenern erwählt wird durch das Bohnenlos, hatte die elteste Stimme, und schon vor alters hatten die Athener dem Kriegsherrn gleiches Stimmrecht gegeben mit den Obersten — es war damal Kriegsherr Kallimachos von Aphidnä — zu diesem ging Miltiades. Miltiades brachte den Kallimachos auf seine Seite, und als der Kriegsherrn Stimme dazu getommen, warb zu schlagen beschlossen. Daraus übergaben die Obersten, welche für die Schlacht gestimmt hatten, ihr Recht dem Miltiades, so wie eines jeglichen Befehlstag heranfand; der nahm es zwar an, leistete aber nicht eher eine Schlacht, als bis sein eigener Tag herankam. Als aber damals die Athener sich bei Marathon gestellt hatten, war es also: Die Schlachtordnung war mit der meidischen gleich lang gemacht, in dem Mitteltreffen aber nur wenige Glieder tief, und da war die Schlachtordnung am schwächsten, beide Flügel aber waren am stärksten. Und als sie sich aufgestellt hatten und das Opi fer günstig war, stürmten die Athener, als der Befehl erging, in vollem Lauf auf die Barbaren ein; es waren aber nicht weniger als 8 Stadien dazwischen. Als aber die Perjer sie anstürmen sahen, rüsteten sie sich, sie zu empfangen, und meinten, die Athener wären wohl toll und müßten gänzlich vernichtet werden, da sie sahen, daß sie so schwach waren und noch dazu in vollem Sturme angriffen und weder durch Reiter noch durch Schützen gedeckt würden. Also dachten die Barbaren. Aber indem die Athener in vollen Haufen an die Barbaren herankamen, schossen sie recht heiligmütig. Denn sie sind die ersten von allen Hellenen, unseres Wissens, die im Sturmschritt den Feind angriffen, und die ersten, die den Anblick der meidischen Kleidung und der damit bekleideten Männer ansichteten; vorher war der blosse Name der Meder schon den Hellenen ein Schrecken. Als sie nun bei Marathon stritten, dauerte es eine lange Zeit. Und im Mitteltreffen, wo die Perjer selbst und die Sakten standen, stiegen die Barbaren, brachen durch und drangen nach, ins Land hinein. Aber auf beiden Flügeln stiegen die Athener und Plätzer, und wie sie stiegen, ließen sie die geschlagenen Barbaren fliehen; gegen die aber, die das Mitteltreffen durchbrochen hatten, gingen beide Flügel vereint ins Gesicht, und die Athener stiegen. Nun jagten und schlugen sie die sichenden Perjer, bis daß sie ans Meer kamen, wo sie Feuer forderten und Sand an die Schiffe legten. Sieben von den Schiffen gewannen die Athener, mit den übrigen stießen die Barbaren ab, nahmen dann auch von der Insel die dort zurückgelassenen erétrischen Gefangenen wieder ein, umschiffen Sunium, und wollten noch vor den Athenern in die
Stadt kommen. Die Athener aber ließen, was sie konnten, zur schnellen Abwehr nach der Stadt. Und wirklich kamen sie noch vor den Barbaren an. Die Barbaren aber kamen mit ihren Schiffen auf die Höhe von Phalerum, — denn das war dazumal der Hafen von Athen —, hielten dort eine Zeitlang und fuhren dann wieder ab nach Asien. In dieser Schlacht von Marathon fielen von den Barbaren an 6400 Mann, von den Athenern aber 192.

(Pausanias:)

In der „Bunten Halle“ (in Athen) ist unter anderem die Schlacht bei Marathon dargestellt: Die Mannschaften von Platáa in Böotien und der ganze attische Heerbann stürzt sich auf die Barbaren. Hier sind beide Teile in gleicher Weise tätig; weiter im Hintergrunde fliehen die Barbaren und joßen einander in den Sumpf; am Erde werden sie von den hellen getötet, während sie sich in die phönizischen Schiffe retten wollen. Auch der Heroš Marathón, nach dem die Ebene heißt, ist dargestellt, und Theséus aus der Erde auffeigend; ferner Athéna und Heraklos, der, wie die Marathoner selbst erklären, zuerst bei ihnen göttliche Berührung erhielt. Unter den Kämpfern fallen besonders auf Kallimachus, der athenische Polemarch, Miltiades, einer der Strategen, und der Heroš Echetlus.

24. Ausbau der athenischen Kriegsflotte (483 v. Chr.).
Aristoteles, Kap. 22.

Bormarsch des Xerxes gegen Griechenland.

25. Bormarsch des Xerxes gegen Griechenland (480 v. Chr.)

HERODOT VII, 20—103.

Von allen Heeren ist unseres Wissens das des Xerxes bei weitem das größte gewesen. Und zuordnerst, da die Flotte, die früher um den Athos herumgeschißt war, großen Verlust erlitten hatte, war schön ist drei Jahren an dem Athos vorgearbeitet worden; er ließ einen Meergrabern machen von der Breite, daß zwei Dreiruderer zu gleicher Zeit hindurchrudern konnten. Andere hatten unterdessen über den Hellespont Brücken geschlagen von Asien nach Europa hinüber. — (Bei Abhidas ging das persische Heer über den Hellespont.) Als die Sonne aufging, spenbete Xerxes aus einer goldenen Schale in das Meer und batete zur Sonne, daß ihm nicht ein solcher Unfall begegent möchte, der ihm in seiner Erbrohner von Europa störte, bis er an die äußerste Grenze dieses Landes gekommen sei. Und als er gebetet hatte, warf er die Schale in den Hellespont, dazu einen goldenen Becher und ein persisches Schwert. Und als er dies getan hatte, gingen auf der einen Brücke nach dem Pontos zu das Fußvolk und die ganze Reiterei hinüber, auf der anderen, nach dem Ägäischen Meer zu, das Rieh und die Dienerchaft. Boran gingen die 10000 Rieher, die waren alle befränzt; nach diesen dem Hause von allerlei Volk bunt durcheinander. Den ersten Tag also diese, den folgenden aber kamen zuerst die Reiter und die, welche die Lanzenspitzen zur Erde senkten, die waren auch befränzt; sodann die heiligen Pferde und der heilige Wagen; sodann Xerxes selber und die Lanzenträger und die 1000 Reiter; nach diesen das übrige Heer; zugleich auch segelten die Schiffe nach dem jenseitigen Ufer. — Die Flotte fuhr aus dem Hellespont heraus und fuhr immer dicht am Lande hin. Das Landheer aber zog den Chersones hinaus, dann bog es um den Melas-Bußen herum, und nachdem es über den Melas-Fluß gegangen war, zog es gegen Westen, bis es nach Doristus kam. Doristus ist ein Küstenstich in Thrazien und eine große Ebene, und durch diese strömte der große Fluss Hebrus. Dort ist eine königliche Burg gebaut, die ebenfalls Doristus heißt, und es war eine persische Besatzung darin, die Darius hineingelegt hatte, von jener Zeit her, als er wieder die Scytten in den Streit zog. Diese Gegend schien nun dem Xerxes recht passend, sein Heer zu ordnen und zu zählen. Nachdem aber das Heer gezählt und geordnet war, wollte Xerxes selber gern alle durchsehen und in Augenschein nehmen. Und zu diesem Zwecke fuhr er auf einem Wagen von einem Volke zu anderen und erkundigte sich, und die Schreiber schrieben es auf, bis er vorne bis hinten alles bejucht, Fußvolk und

Und als er auch diese durchfahren, beischied er zu sich den Demaratos, des Aritton Sohn, der mit ihm in den Streit zog wider Hellas, den ließ er rufen und fragte ihn also:

,,Demaratos, ich möchte dich gern nach etwas fragen. Du bist ein Hellene, und wie ich von dir und den übrigen Hellenen, die ich gesprochen, höre, nicht aus der geringsten, noch aus der schwächsten Stadt. Nun sage mir also: werden die Hellenen wohl das Herz haben, eine Hand wider mich aufzuweilen? Denn ich glaube, selbst wenn alle Hellenen und alle übrigen Köpfer des Abendlandes sich zusammentöteten, so wären sie nicht stark genug, meinen Angriff auszuhalten, da sie nicht einig sind. Doch möchte ich gern von dir hören, was du darüber denkst.’’

Also fragte er. Demaratos aber antwortete und sprach:
,,Herr, soll ich nach der Wahrheit oder dir nach dem Munde reden’’

Jener aber sagte, er sollte die Wahrheit reden, er würde ihm deshalb seine Gnade nicht entziehen. Als das Demaratos hörte, sprach er also: ,Herr, da du durchaus willst, daß ich dir hierin die lautere Wahrheit sage, so kannst du sicherlich glauben und jeder kann es nachsagen: In Hellas ist die Armut von jeher zu Hause, die Tugend aber ist ein fremdes Ding, durch Weisheit und strenge Gesetze erst eingeführt, und durch ihre Übung schafft sich Hellas wider Armut und Knechtschaft. Ich muß nun zwar alle Hellenen loben, die in jenen dorischen Landstücken wohnen, doch galt solgenbes nicht von allen, sondern von den Lakedämoniern allein: Erstlich werden sie nimmermehr keine Vorschläge annehmen, die da auf der Hellenischen Knechtschaft zielen, und zum anderen werden sie dir entgegenkommen zum Streit, selbst wenn die übrigen Hellenen alle auf deine Seite traten. Was die Zahl anbetrifft, so frage nicht, wie stark sie sind, um das tun zu können; denn wenn auch nur gerade tausend Mann, oder etwas mehr oder weniger, in das Feld zögern, so werden diese wider dich streiten.’’
Als Xerxes das hörte, lachte er und sprach: „Demaratos, was ist das für ein Wort, daß tausend Mann streiten sollen wider ein so großes Heer! Wohl, sprich einmal: sagst du nicht, daß du dieser Leute König gewesen? Wolltest du also wohl gleich im Augenblick wider zehn Männer streiten? Und doch, wenn alleiner Volks so ist, wie du sagst, so müßtest du ja, als ihr König, noch einmal so viel bestehen nach unserer Sitte. Denn wenn jeder von ihnen zehn Mann auf sich nimmt, so verlangt ich, daß du zwanzig auf dich nimmst. Dann würde das seine Richtigkeit haben, was du sagst. Wenn sie aber von der selben Art und von derselben Größe sind, wie du und die Hellenen, die ich zu Gesicht bekommen, und ihr dennoch so groß tut; so ist dein Wort wohl nur eitel Prahlerie. Denn laß uns einmal alles vernünftig überlegen: wie könntest du tausend oder auch zehntausend oder auch fünfmal zehntausend Mann, die alle gleich frei sind und nicht einen Herrn haben, einem so großen Heere widerstehen, da doch mehr als tausend auf einen Mann kommen, wenn sie auch zehntausend stark sind? Ja, wenn sie, nach unserer Art, einen Herrn hätten, so könnten sie wohl, aus Furcht vor dem, über die Natur sich anstrengen und, durch die Geißel gezwungen, den überlegenen Feind angreifen; so aber, wenn es in ihrem freien Willen steht, tun sie gewiß nichts von dem. Ich für meine Person glaube auch, daß die Hellenen, wenn sie auch ebenso stark wären, schwerlich wider die Perser allein streiten würden. Aber bei uns ist es so, wie du sagst, wiewohl nicht häufig, sondern nur selten. Denn es gibt unter meinen Lanzenträgern Männer, die es mit drei Hellenen zugleich aufnehmen, und weil du diese nicht kennst, schwägest du so viel nähriges Zeug.“

Darauf spricht Demaratos: „Herr, ich wollte es gleich, daß es dir nicht lieb sein würde, wenn ich dir die Wahrheit sagte; weil du mich aber zwängst, dir die lauteste Wahrheit zu sagen, so sagte ich dir, wie es mit den Spartanern steht. Und doch, wie ich dir jetzt habe, weist du selbst am besten, die mir Ehre und Würden, mein väterliches Erbe, genommen und mich zum unfruchtbaren Flüchtling gemacht haben; dein Vater aber hat mich aufgenommen und mir zu leben und ein Haus gegeben. Es ist also nicht zu denken, daß ein verständiger Mann gegen so viele erwiesene Wohltaten undarbar sei, sondern lieben muß er es. Ich aber vermeide mich nicht, neber gegen zehn noch gegen zwei Männer zu kämpfen, ja, aus freien Stücken möchte ich nicht einmal mit einem kämpfen. Wenn es aber Not ist oder ein großer Preis darauf steht, so möchte ich am liebsten kämpfen mit einem von den Männern, deren jeder, wie du sagst, drei Hellenen auf sich nimmt. So sind auch die Lakedämonier, wenn sie es mit einem zu tun haben, nicht seiger wie
irgendein Volk, zusammen aber sind sie die tapfersten von allen. Denn sie sind zwar frei, aber nicht in allen Dingen frei; denn sie haben über sich einen Herrn, das Gesetz, den fürchten sie noch viel mehr, als die Deinigen dich. Sie tun stets, was ihnen das Gesetz gebietet; es gebietet ihnen aber stets, vor keiner Heeresmacht aus der Schlacht zu fliehen, sondern in ihrer Ordnung zu bleiben und zu ziehen oder zu sterben. Wenn dir aber das törichtes Geschwäg zu sein scheint, so will ich nur in Zukunft das übrige verschieben, jetzt habe ich es nur gezwungen getan. Doch dir geschehe nach deinem Wunsch, König.”

Also antwortete er. Xerxes aber fing an zu lachen und war gar nicht zornig auf ihn, sondern entließ ihn gnädig. Und nachdem Xerxes mit diesem sich unterredet und dort in Dorisbos den Makames, des Megadoses Sohn, zum Befehlshaber ernannt, nachdem er den, welchen Darius ernannt, abgefickt, zog er aus mit dem Heer durch Thrakien gegen Hellas.

26. Die Schlacht bei Thermopyla (480 v. Chr.).
Herodot VII, 175—228.

Als die Hellenen nach dem Isthmos kamen, hielten sie Rat
nach den Woten des Alexandros, wie und an welchen Orten sie
den Krieg führen wollten. Die Meinung, welche siegte, war, den
Paß bei Thermopyla zu verteidigen; denn der war offenbar enger
als der Paß nach Thessalien und zugleich ihrer Heimat näher;
von dem Fufspfad aber, durch welchen die Hellenen bei Thermopyla abgeschritten wurden, hörten sie erst durch die Trachinier,
as sie nach Thermopyla gekommen waren. Diesen Paß beschlossen
sie zu verteidigen und den Feind nicht nach Hellas durchzulassen;
die Flotte aber sollte nach Hippiaotos oberhalb Artemision fahren.
Denn das ist nahe beieinander, so daß eins von dem anderen leicht
Nachricht bekennen konnte, und die Orte sind also beschaffen:
Erstlich Artemision, da verengt es sich von dem thyatischen Meer
aus der Breite in einen schmalen Sund, der da ist zwischen der
Insel Stiaithos und dem Festland von Magnesia, und auf die
Enge folgt dann gleich auf Thuba die Küste Artemision, darauf
steht ein Tempel der Artemis. Denn der Eingang durch Thrakis
nach Hellas ist, an der schmalsten Stelle, ein halbes Plethron
(16 m) breit. Doch ist hier nicht die allerschmalste Stelle, sondern
vor und hinter Thermopyla. Räumlich bei Alpeni, hinterwärts,
kann nur ein Wagen fahren, und vorne am Fluß Phönix, nahe
bei der Stadt Anthela, kann wieder nur ein Wagen fahren. Nach
Abend von Thermopyla ist ein unzugänglicher, jähre und hoher
Berg, der sich bis an den Öta erstreckt, nach Morgen aber kommt

König Xerxes nun lagerte sich bei Trachis im Malsichen; die Hellenen aber in dem Phas. Und dieser Ort wird von den meisten Hellenen Thermopylæ (Warmbrunnenitor) genannt, von den Eingeborenen aber und Umnwohnern Pyllæ (Tor). Ihre Lager also hatten beide Teile an diesen Orten. Und der eine war Herr von allem Land gegen Norden bis Trachis, die anderen von dem ganzen Streif dieses Festlandes gegen den Mittag. — Es waren aber folgende Hellenen, welche an diesem Ort den Perser erwarteten: von den Spartiaten 300 Schwerbewaffnete; von den Tegeaten und Mantinern 1000, beiderseits nämlich die Hälfte; aus Orchomenus in Arkadien 120, und aus dem übrigen Arkadien 1000. So viele also von den Arkadiern. Von Korinth aber 400, und von Phlius 100, von Mykene 80. Die waren aus dem Peloponnes gelommen; von den Boiotern 700 Mann aus Theseia und 400 aus Theben. Dazu kamen noch die opuntischen Lofr, die mit aller ihrer Macht ausgetoten waren, und 1000 Mann Phocier. Diese hatten nun ihre verschieferten Obersten nach den einzelnen Städten; der bemerkenswerteste von allen aber und der Oberste des gesamten Heersausens war der Lacedämonier Leonidas, der Sohn des Anaxandrias. Den Leonidas mit den Seinigen schloß die Lacedämonier voraus, damit, wenn sie das fähen, auch die anderen Bundesgenossen ins Feld zogen und diese nicht auch mißlich würden, wenn sie vernahmen, daß sie selbst zögerten. Hernach, wenn sie nur erst die Karren gesichert, wollten sie eine Wache in Sparta lassen und abseits mit der ganzen Volksmacht zur Wehr eilen. Und so bedachteten sich auch die übrigen Bundesgenossen, bezüglich zu tun. Die Hellenen in Thermopyla aber fürchteten sich, als die Perser dem Passe sich näherten, und hielt
Rat über den Rückzug. Die Peloponnesier wollten nach dem Peloponnes zurückkehren und den Flüchtling Leonidas aber stimmte, als die Phocier und Locrer sich dieser Meinung heftig widersetzten, dahin, daß sie selbst dort bleiben, aber Boten in die Städte senden und um Verstärkung bitten sollten, denn sie würden zu schwach, um das Mederheer aufzuhalten. — Wie sie so beratenschlugen, sandte Xerxes einen Spähert zu Pferd, um zu sehen, wie viel sie seien und was sie machten. Als er noch in Thessalien war, hatte er von einem Heere gehört, das dort in geringer Zahl versammelt sei, und von den Führern, welche die Lacedämonier seien und Leonidas, ein Heraklit von Geschlecht. Wie nun der Reiter bei dem Lager anrückte, beschaute er’s. Und zur Zeit standen gerade die Lacedämonier draußen. Da sah er denn die einen Männer turnen, die anderen ihr Haar strahlen. Das schaute er mit Verwunderung an und merkte ihre Zahl. Und als er sich alles genau gemerkt hatte, ritt er in Frieden wieder zurück; denn keiner verfolgte ihn, und es wurde gar nicht nach ihm gefragt. So kam er zurück und sagte dem Xerxes alles, wie er’s gesehen hatte. — Als aber Xerxes das hörte, begriff er nicht, daß sie in Wahrheit sich bereiteten, auf Tod und Leben nach Kräften zu kämpfen, sondern ihr Tun erschien ihm lächerlich. Darum ließ er zu sich rufen den Demaratos, des Ariston Sohn, der in seinem Heere war, und wie der anfang, fragte ihn Xerxes nach allem, denn er wollte gern wissen, was die Lacedämonier taten. Der aber sprach:

„Schon zuvor, als wir ausbrachen nach Hellas, habe ich mit dir, o König, über diese Männer gesprochen, und du hast mich ausgelacht, als ich dir sagte, wie diese Sache nach meiner Ansicht kommen würde. Denn es ist für mich ein gefährliches Amt, Herr, die Wahrheit vor dir zu reden; jedoch vernimm sie auch jetzt. Diese Männer sind gekommen, um uns den Pfad freizügig zu machen, und dazu bereiten sie sich. Denn das ist Sache bei ihnen: wenn sie ihr Leben auf das Spiel setzen wollen, dann schmücken sie ihr Haupt. Wisse aber, wenn du diese, und was in Sparta geblieben, bezwingst, so ist kein Volk aus der Welt mehr, das es wagt, wider dich, König, den Arm zu erheben. Denn jetzt hattest du es mit dem schönsten Königreich und mit den tapfersten Männern zu tun.“

Das dachte aber dem Xerxes ganz ungläublich, und er fragte weiter, auf welche Art ein so kleiner Haufen sein Heer bekämpfen könne. Zuerst aber sprach:

„Herr, du sollst mich für einen Lügner ansehen, wenn es nicht kommt, wie ich sage.“

Vier Tage ließ er noch hingehen, da er immer hoffte, sie wür-
Die Schlacht bei Thermopyla.  77
den davonlaufen. Um fünftes aber, als sie nicht abogen, sondern,
wie er's ansah, aus Unverschämtheit und Unklugheit immer noch
standhalten, schickte er in seinem Zorn die Meder und Gisier
mit dem Befehl, sie lebendig gefangen vor sein Angesicht zu
führen. Als sich nun die Meder auf die Hellenen warfen, fielen
ihrer viele, und andere rütteten an und konnten nicht zurück, ob-
wohl sie einen harten Stoß erlitten. Da machten sie's jederndann
und nicht zum mindesten dem König offenbar, daß es viele Men-
schen seien, aber wenig Männer. Und das Treffen währte den
ganzen Tag. — Nachdem aber die Meder übel zugerichtet waren,
so rückten sie zurück, und die Perser rückten an ihrer Stelle vor,
die der König die Unsterblichen nannte, deren Oberster Hy-
darnes war, weil diese — versteht sich — leicht fertig waren
müßten. Als nun auch diese mit den Hellenen handgemacht
wurden, holten sie sich nichts Besseres, als das medische Heer,
sondern das gleiche, wegen der Enge des Kampfplatzes und
wegen ihrer Klangen, da sie länger hatten, als die Hellenen, auch
ihre Menge nicht brauchen konnten. Die Lacedämonier aber
sochten manhaft und bewiesen sich überhaupt als erfahrene
Kämpfer am unerfahrenen Feind, sonderlich darum: sie wandten
ihnen zuweilen den Rücken und stachen dann alle mit einemmal;
die Feinde aber, die sie stießen haben, jagten ihnen mit Lärm
und Geschrei nach; sie aber wandten sich, wenn jene nahe an
sie gekommen waren, den Feinden entgegen, und auf die Art
erlegten sie eine unzählige Menge Perser; es fielen aber auch von
den Spartanern einige wenige. Als nun die Perser den Paß
nicht erstaunen konnten, obwohl sie in einzelnen Scharen und
mit ihrer Macht angriffen, zogen sie sich zurück. Während
dieses Handgemenges soll Xerxes, der da zufand, dreimal von
seinem Stuhl ausgesprungen sein, aus Besorgnis für sein Heer. —

Damals nun kämpften sie also; am folgenden Tag aber
sochten die Feinde nicht glücklicher. Sie griffen nämlich an in
der Hoffnung, die Hellenen würden alle verwundet und nicht mehr
imstande sein, einen Arm zu führen. Aber die Hellenen standen
in ihren Gliedern nach den Völkerschaften, und es sacht jeder
an seinem Teil außer den Phociern; die standen auf dem Berge,
um den Flusspfad zu bewachen. Als es nun die Perser um nichts
anders fanden, als den vorigen Tag, zogen sie sich zurück. —

Da nun Xerxes nicht wußte, was er tun sollte, trat vor ihn
Ephtaltes, ein Maler, in der Meinung, eine große Belohnung
von dem König zu erhalten; er verriet ihm den Flusspfad, der
über das Gebirge nach Thermopyla führte, und verdeckte so die
Hellenen, die dort standen. Xerxes, dem es gleich gefiel, was
Ephtaltes auszurichten versprach, schickte auf der Stelle voll
Freunden den Lydarnes mit seinen Kriegsleuten ab. Es ist aber dieses Fußpfad also beschaffen: Er fängt an bei dem Asopós, der durch die Schlucht läuft; es hat aber dieser Berg und der Fußpfad denselben Namen, Anopáa, und es geht dieser Pfad Anopáa hinauf bis auf den Rücken des Berges und endigt bei Alpenós, der ersten lostritigen Stadt von den Malierern aus, und bei dem Stein, der da heißt Melamhpogós, und den Eichen der Kerker. Da ist auch die schmalste Stelle. Die Perser zogen die ganze Nacht auf diesem Fußpfad einher, und mit dem frührot standen sie auf dem First des Berges. Hier im Gebirg hielten 1000 schwerbewaffnete Phocier Nacht, zum Schirm ihres eigenen Landes und zur Hut des Fußsteiges. Denn zur Bewachung des Fußsteigs im Gebirge hatten sich die Phocier freimüllig dem Leonidas angeboten. Nun merften die Phocier, daß jene oben waren, folgendermaßen: hinaufkommen waren die Perser ganz heimlich, da daß ganze Gebirge mit Eichen bewaldet ist; das Wetter aber war windstill, und auf das große Geräusch, das natürlich entstand, da die Blätter unter ihren Füßen rauschten, sprangen die Phocier auf, und legten die Waffen an; und im Augenblick waren auch die Barbaren da. Als sie nun Männer sahen, die ihre Waffen anlegten, standen sie in Befremdung; denn sie hofften, nirgends Widerstand zu finden, und nun stießen sie auf ein Heer. Da fragte Lydarnes, der schon lange war, die Phocier mögen Lacedämoneer sein, den Ephialtes, was das für ein Kriegswolf sei; auf dessen bestimmten Bericht aber stellte er die Perser in Schlachtsstellung. Und als die Phocier von einem dichten Pfeilregen getroffen wurden, entflohen sie auf den Gipfel des Berges; denn sie glaubten, jene seien eigentümlich ihrwegen gekommen, und bereiteten sich zum Tode vor. Also dachten sie; die Perser aber mit Ephialtes und Lydarnes kämperten sich um die Phocier gar nicht, sondern gingen eilenlos den Berg hinab. —

Den Hellenen bei Thermopyla hatte zuerst der Wahrer Megistias, wie er die Opfer betrachtet hatte, vorhergesagt, daß sie am Morgen ihren Tod finden würden. Sodann kamen Überläufer, die ihnen an sagten, daß die Perser über den Berg gingen, und die zeigten es ihnen noch während der Nacht an; zum dritten aber die Späher, die bei Tagesanbruch von den Höhen heruntergelaufen kamen. Da hielten die Hellenen Rat, und ihre Meinungen waren geteilt. Ein Teil wollte nicht zugeben, daß man den Platz verließe, der andere stritt dagegen. Darauf trennten sie sich, und ein Teil zog ab, und sie gingen auseinander, ein jeglicher in seine Stadt; andere aber mit Leonidas rückten sich, dageßt zu bleiben. Es wird erzählt, daß Leonidas selber sie fortgeschielt, aus Sorge für ihr Leben; ihm aber und seinen Spartanern

Sie wurden bestattet an der Stelle, wo sie fielen, und es wurde ihnen samt denen, die früher geblieben waren, eine Inschrift geeignet, die also lautet:

"Mit dreihundertmal Zehntausendbaben haben gestritten
Hier viertausend Mann Peloponnesevollf"
Das ist die Inschrift für alle; für die Spartiaten insbesondere ist diese gesegelt:

„Wanderer, kommst du nach Sparta, verkündige dorten, du habest uns hier liegen gesehen, wie das Geheß es befaßt.“

27. Die Schlacht bei Salamis (480 v. Chr.).

Herodot VIII, 40–56 und Äschylus,* die Perser, Pers 230 ff.

Die Flotte der Hellenen aber ging von Artemision auf Bitten der Athener bei Salamis vor Anker. Die Athener hatten sie gebeten, bei Salamis zu halten, darum, damit sie ihre Weiber und Kinder erst aus Alitfa wegließen, und dann auch, um zu beraten, was nun zu tun sei. Denn unter den gegenwärtigen Umständen mußten sie durchaus einen Rat halten, da ihre Hoffnung getäuscht worden; glaubten sie doch, die Peloponnesier mit aller Herrschaft in Böotien gelagert zu finden, dem Feinde entgegen; davon aber sandten sie nichts, sondern erinnerten, jene hätten den Jüngern verspranzt, und es käme ihnen nur auf die Rettung des Peloponnes an; diesen verteidigten sie, alles übrige hätten sie aufgegeben. Als sie dies erfuhr, baten sie, man möchte bei Salamis Halt machen. Die übrigen nun gingen bei Salamis vor Anker, die Athener aber landeten an ihrer Küste. Und gleich nach ihrer Ankunft ließen sie ein Gebot ergeben, jeder Athener solle, so gut er könne, seine Kinder und seine Knechte in Sicherheit bringen. Da schickten die meisten die Jüngern hinüber nach Trözen, andere nach Agina, andere nach Salamis. Sie eilten, alles fortzuschaffen. Und als sie alles in Sicherheit gebracht, fuhren sie zum Heer. — Nachdem nun die von Artemision bei Salamis vor Anker gegangen, stieß auch auf erhalten Nachricht die übrige See- macht der Hellenen von Trözen aus zu ihnen. Es kamen also nun weit mehr Schiffe zusammen, als bei Artemision gesochten, und von mehr Städten. Seeoberster war derselbe, wie bei Artemision, nämlich Eurybiades, ein Mann von Sparta, jedoch nicht von königlichem Geschlecht. Beim weiteren den meisten Schiffe aber und die besten Segler stellten die Athener. Als nun die Übersten von den genannten Städten sich bei Salamis versammelt hatten, hielt er Kriegsrat, und Eurybiades stellte frei, daß ein jeder, der da wolle, seine Meinung

vortrage, welchen Ort er für den passendsten halte zur Schlacht. Die meisten Stimmen trafen darin überein, daß man nach dem Jsthmus segeln und vor dem Peloponnes die Schlacht liefern solle. Als die Obersten vom Peloponnes so redeten, kam ein Mann von Athen mit der Nachricht, der Feind sei in Attika eingesessen und verwüstete alles mit Feuer und Schwert. Das Heer nämlich, das mit Xerxes durch Böotien gezogen war, verbrannte erst die Stadt der Theopriker und die Stadt der Platäer besieglichen, und kam nun nach Athen und zerstörte auch hier alles. Die Helfer bei Salamis aber gerieten in solche Angst, daß einige der Obersten gar nicht warten, bis ein bestimmter Beschluss gefaßt war, sondern nach ihren Schiffen eilten und die Segel aufzogen ließen, um gleich davonzufahren; die zurückbleibenben aber beschlossen, vor dem Jsthmus zu schlagen. Als es Nacht ward, lösten sie die Verjammung auf, und gingen an Bord. —

(Asyllus:)

Atossa, Xerxes' Mutter, hat im Kreise der greisen Ratgeber des Großkönigs über einen unheilbringenden Traum berichtet.

Atossa: — Doch eins, eh' ich ins Haus geh', hört' ich gern: Wo in der Welt die Stadt Athen wohl liegt?

Erster Greis: Im Westen fern, wo Helios' Leuchte scheint.

Atossa: Und diese Stadt zu stürzen wünscht mein Sohn?

Zweiter Greis: Dann bietet das ganze Griechenland dem König.

Atossa: So groß ist also jener Krieger Macht?

Zweiter Greis: Dem Meder schuf ihr Heer gar vieles Leid.

Atossa: Was gibt es sonst dort? Ist der Reichthum groß?

Zweiter Greis: Aus ihrer Erde quellen Silberschätze.

Atossa: Schwirrt auch vom Bogen dort der rasche Pfeil?

Zweiter Greis: O nein; man trägt den Schild und langen Speer.

Atossa: Doch wer beherrscht sie, wer gebeut dem Volk?

Zweiter Greis: Sie sind nicht Slaven; seinem untertan.

Atossa: Wie halten sie der Feinde Angriff aus?

Zweiter Greis: Vor ihnen sank Dareios' prächtig Heer!

Atossa: Du mahnt die Mutter an den fernern Sohn!

Erster Greis: Bald, glaub' ich, hast du ganz genaue Runde; Der Gang da zeigt den Perser deutlich an: Gut' oder üble Nachricht bringt er uns!

Ein Bote (tritt auf): Weh — Asias Land und allen seinen Städten,

Weh — Perserland, des Reichthums weitem Port!

Weh hat mit einem Schlag die Pracht ein Ende,

Die ganze Blüte Persiens liegt im Staub!

Weh mir, nun muß ich füllen all das Leid;

Sevin, Geschichtliches Quellenbuch I.
Der erste Bote muß ich's euch entfalten:
Zugrunde ging das ganze Perserheer! —
Die Greise: Weh, weh, entsetzlich, unbegreiflich, nimmer
Erwartet Jammerspiele! O weint, ihr Perser,
Weint, wenn ihr's fassen könnt, sein durchsetzbarer Weh!
Bote: Ja, ja, um alles — alles ist's geschehn!
Ich hoffte nicht der Heimkehr Licht zu schauen.
Zweiter Greis: Zu lang, zu lang, dies Leben, das den Greisen
Solch bittre Lehre grausam zugedacht!
Bote: Ich war dabei — ich hör' es nicht von außen,
So meld' ich, Perser, euch das ganze Leid.
Erster Greis: O du — vergeblich sandte Aten's Land
Sein zahllos Kriegsgeschöp zum stolzen Hellas?
Bote: Gefüllt mit Leichen elend Umgekommen
 Ist Salamis' Gesta — der ganze Strand.
Zweiter Greis: Weh — in dem Wagen, sagt du, treiben sie,
Durchsfeuchtet, hin und her geschleudert, tot,
Die teuren Körper, jammervoll herum?
Bote: Kein Waffen halb, bewältigt von dem Stoß
Der Schiffe sank das ganze Heer in Grund.
Erster Greis: Unsch executor, denen du dein Leid
Grausam entgegen trägst! Ich in Grund
Sank unser Heer, und nun ist alles hin!
Bote: Verhängster Schreckensname „Salamis“
Und du, Athen, mit Jammer denk' ich dein!
Zweiter Greis: Ja, schrecklich denem Feinden bist du, Stadt!
Die Weiber denken in dem boen Heime
Der Räub'rin, die der Gatten sie beraubt!
Atoessa: Betäubt vom Furchterlichen blieb ich, Arme,
So lange stumm; dies Unglück übertrifft
Ja jedes sagbar und ertragbar Leid!
Doch tragen muß der Mensch, was ihm die Götter
Schmerzvolle verbändigt. Entwüßt den ganzen Schrecken!
Mußt du gleich seinen droh, doch sprecht gefaßt:
Wer ist denn nicht tot? Wen beflagt wir
Der Fürsten sonnt, der mit dem Stab in Händen
Verwaist die Scharen ließ durch seinen Fall?
Bote: Xerxes ist selbst am Leben und am Licht!
Atoessa: Groß Licht und hellen Tag aus dunkler Nacht
Haßt du verkündet meinem ganzen Haus!
Bote: Artembars, der Reitermassen Führer,
Treibt an Pinia's ödem Klippenstrand;
Dadafes, der Chiliarch, vom Speer durchbohrt,
Hat einen leichten Sprung vom Schiff ins Meer;
Die Schlacht bei Salamis.

Der edle Hakkerfeldherr Tanagon
liegt auf des Aias' meerumbräunter Insel;
Argestes und Lilaios und Arfames
und alle Zerflügten vorst am selbenharten Grund.
Des Tübeneilands die besiegten Stîrnen.

Unség freihe te sie der Tod zur Erde.

Atossa: Ach, aller Leiden Hucht' es schon:
Schande den Persern, grellen Mageschrei!
Doch kehr' noch einmal, sag' mir auch noch dies:
Wie groß die Zahl der Griechenschiffe war,
Daß sie's gewagt zur See das Perserheer
In Kampf mit ihrer Flottenmacht zu ziehn?

Bote: Gewiß, der Zahl nach mußte unser Heer
Im Kampfe siegen, denn der Griechen Schiffe
Bard wohl ein zehnmal dreißig insgesamt,
Nebst anerlesener etwa zehn, gezählt;
Doch Xerxes, weiß ich, führete tausend Segel,
Und ausgezeichnet war durch Schnelligkeit
Ein doppelt hundertseben. Ja, so stand's,
Und glaubt du uns bezwungen in der Schlacht?
Ein Dämöhn ist sich zu gründ, gerichtet,
Dem unfrei Glückes Schale falsch beschwert;
Und Götter retet der Pallas' Stadt.

Atossa: So steht noch unzertümmert auch Athen?

Bote: Ein fester Hort des Volkern steht sie da.

Atossa: Welch Unlaß kam den Schiffen zum Geseheit?
Wur fing' ihn an, den Kampf; die Griechen etwa?
Oder mein Sohn, gestützt auf seine Macht?

Bote: Ein Dämöhn, Herrin, ein vernichtender,
Zum Unheil aufgestiegen, sing ihn an.
Es kam ein Griech vom Athen erheer,
Der kündet' es dem Xerxes, seinem Sohn:
Sobald die schwarze Nacht herringebrochen,
Die Grieche, ohne Xandern an die Nuder
Geislt, geschücht in geheimer Flucht —
Und andre anderswie — sich fortzurettet.

Der hört es laum und ungedenk der List
Des Griechen, ungedenk des Reids der Götter,
Gebet er seinen Flottenführern dies:
Sobald der Sonne glüh'nder Strahl zur Erde
Getaucht und Dunkel fült den Hain der Luft,
Soll breigetellt zum Kampf der Flotte Kern.
Zebweden Ausgang, jebe Weg bewachen,
Andre sich rings um Aias' Insel ziehn,
Die Perserkriege.

Dah, wenn die Griechen ihrem Los entgingen
Durch irgend welchen heimlich offnen Pfad,
Sie’s alle dennoch mit dem Tode büsten.
So sprach er allzu hochgemutten Sinns;
Er wusste nicht sein göttliches Verhängnis!
Doch sie, in aller Ordnung, voll Gehorsam
Bereiten sich das Mahl, und jeder Rudrer
Schnallt seine Stange fest am Ruderpslock,
Und als der Sonne letzter Strahl erlöschen
Und Nacht herausamt, gingen all’ aus Ruder,
Und wer nur Waffen trug, der stieg an Bord.

Von Schiff zu Schiff ruft sich Schar um Schar;
So fährt ein jeder ab an seinen Pfad.
Die ganze Nacht durch ordnen in dem Sund
Der Schiffe Führer alle ihr rüstig Volt. —
Die Nacht vergeht, und kein Hellenenheer
Hat irgendwo geheime Flucht versucht;
Als aber drauf des Tages Lichthäppn
Ringsum die Laube sonnenhelt beleuchtet,
Da jauchzt der Griechen Jubelraus zurtst
Von fern empor, und dicht vom Felsenland
Erwidernt hell ein lautes Kriegsgeschrei.

Rum paat’ uns Asiaten doch die Angst:
Wir sind betrogen! Denn so singt zur Flucht
Der Ruf der jauchzenden Hellenen nicht,
So singt der Mut und stürzt sich in den Kampf!
Trompeten flammen schmetternd durchs Geschrei,
Und rauschend teilt der Ruder Wechselschlag
Auss Wort den schäumend wilden Flutenpfad.
Bald waren alle dicht vor unserm Wied;
Der rechte Flügel führte wohlgerichtet
Die Schar an, ihm führ der ganze Zug
Mit lautem Rufen hinterdrein, das weit
Erscoll: „O kommt, Hellenen söhne,
Befreit das Vaterland, befreit die Kinder,
Die Weber und der Götter heim’ischte Gieße,
Der Ahnen Gräber; allem gilt der Kampf!“
Und auch von uns entgegene Geschrei
Aus Perserkehren. Keine Gänmitis weiter;
Schon schlug den ehrnen Schnabel Schiff in Schiff;
Ein Griechenfahrzeug sing den Angriff an,
Dass raubte einem Tyrier gleich die Krone,
Und nun ging’s Rief auf Rief im wilden Sturm.
Erst widerstand des Perserheeres Strom,
Doch als die Masse sich im engen Sund
Verstopft, war keine Rettung mehr! Sie selber
Zerstießen sich mit ihren ehernen Schnäbeln
Und brachen nieder ihre Ruderreihen,
Indes die Griechenschiffe wohl berechnet
Ringsum heran sich drängten; in die Fluten
Schlug Bord um Bord; Meer ward nicht mehr gesehen,
So voll von Scheiterstücken schwamm's und Leichen,
Von Leichen voll die Klippen und der Strand.
In wilder Flucht entstürmte jedes Schiff,
Das von der Königsslotte übrig war,
Dicht untern Stoß und Drang von ausgeworfenen
Schiffstrümmern, Ruderstücken, Fischen gleich,
Wenn sie der Treibjagd Wurfgeschosse treffen.
Ein Wehgeheul erfüllte rings das Meer,
Jammer und Schrey durchzogen weit die Bogen,
Bis sie dem Blick die dunkle Nacht entzog.
Des Leidens Laß, und sprach ich zehn Tage,
Ich hätte dir sie nimmermehr erschöpft;
Denn wisse: niemals kam an einem Morgen
Solch eine Unzahl Menschenleben um. —

Atossa: Weh, weh, ein Meer des Jammers schwoll daber
Auf Perser und Barbaren allzumal!
Bote: Das ist noch nicht der Leiden halbes Maß;
So viel des Unglücks brauch auf uns herein,
Es überwiegt wohl doppelt meine Rede!

Atossa: Und welches Schicksal könnte schlimmer sein?
Sprich, welches Leiden meinst du noch des Heeres,
Das mich noch tiefer in den Jammer triebe?

Bote: Der Perser ganze blüh'n de Jugendkraft,
Der höchste Mut, der Reichtum der Geschlechter,
Des königlichen Herrn erprobste Treue,
Es raffte jammervoller Tod sie hin.

Atossa: Ich Unglücksel'ge — weh um dies Geschäft!
O sag, wie traf es sie? Was ist geschehn?

Bote: Es liegt ein Eiland nahe bei Salamis*),
Klein, schwer zur Landung, wo den Strand entlang
Der reigenrohe Bau sich gern vergnügt.
Dort hatte sie der König hin beschieden,
Wenn schiffsberaubt der Feind zum Ufer stiehe,
Leicht zu vernichten alles Griechenvolk,
Den Unfern aber aus der See zu helfen. —

*) Phistalea.
Die Zukunft ahnt er schlecht! Denn als ein Gott
Den Griechen Sieg verliehen im Seegefecht,
So famen sie den selben Tag, gewappnet
Mit mörderischem Erz, von ihren Schiffen
Und drangen rings zur Insel ein. Bald hieß es,
Wohin sich wenden? da herinnerndmetternb
Felsstübe dort und schwirrende Perser-Pfeile
Wie Regenschwall die Siegerschär bedrohten
Zuletzt doch, vorgestürzt aus dunkler Schlucht,
Zerschlagen, zerstolzigt die Übermacht die Kühnen,
Bis alles nichtbellenisch Leben schwand!

Herodot, beim Anblick der verlornen Jugend,
Auf hoher Düne schrie laut aus im Weh,
Herodot sein Kleid, verzweifelte und weinte,
Ließ noch dem Landheer sein Gebot zurück
Und floh entsetzt von Griechenland. — Das ist
Das Leid, vor allem bir bejammernswert.

Achiska: Verhaßter Dämon! So betörtst du
Der Perser Hoffnung! So nun rättte sich
Des Sohnes Schme nach Athen! Genug
Hat Marathon bereinst das Volk geköpft;
Zur Hälfte zieht mein Sohn hinaus und zieht
Das Ubermaß des Unheils über sich!
Doch sprich, die Schiffe, die dem Los entgangen,
Wo ließt du sie? Weißt du's, sagt's genau.

Bote: Der Schiffe Führer, die dem Weh entfacht,
Ergaben stehend sich den flücht'gen Binden;
Dem Rett des Herodes ward Böoterland
Ein traurig Grab: teils dicht am frischen Quell
Verburstend schon, teils atemlos erschöpft
Entfamten wir bis ins Ptoleische,
Nach Doris, dann zum Mal'schen Ufer, wo
Spercheus' milde Flut die Auen tränt.
So sahn Achaea wir und ganz entschützt
Von Speis' und Trank die Städte von Thessalien.
Da starben denn vor Hunger und vor Durst
Die meisten! Beide Leiben wüteten!
Magnesia ward durchzogen, Makedonien
Bis zu der Furt des Axios', durch den Gumpf
Der wilben Bomba zum Pangäusberg,
Ins Land Eponis: doch in dieser Nacht
Schuf frühen Winter uns ein Gott, in Eis
Erstarnte Erymons heiliger Strom, und war
An Götter nie geglaubt, der flehte jetzt
Die Schlacht bei Platäa.

Mit heißen Bitten sprach der Himmel an,
Doch als das Heer geendet sein Gebet,
Durchschnitt es auf dem Eis die breite Furt,
Und wer hinübertaum, bevor die Strahlen
Gelöst und ein Gott versandte, war gerettet;
Denn stimmend brach der Sonne Feuerbad
Die Brücke durch, die schmolz an ihrer Glut.
Ein Durchschnittsstramen war's, daß glücklich,
Bem dort am schnellsten Krabat und Ödram floh,
Wie viele derer noch gerettet wurden,
Die sind durch Thracien dann mit Mühe und Not
Zum Heimatland gelangt, und ihnen darf
Die Vaterstadt sich bang entgegenflehnen:
So kehrt die Jugend Persiens zurück. —
Ich sprach die Wahrheit, doch verschwiegen ich viel,
Was grausam sonst ein Gott uns noch beschrieb.

28. Die Schlacht bei Platäa (479 v. Chr.).

Herodot IX, 50—89.

Da das (griechische) Heer des Wassers berannt war und von
der (persischen) Reiterei beurruhigt wurde, hielt die Obersten
des Heeres bei Pausanias auf dem rechten Flügel einen Rat. —
Die Obersten beschlossen nun in dem Rat, wenn die Perser diesen
Tag noch zuwarten und nicht angriffen, so wollten sie auf die
Insel gehen. Diese ist von dem Aropos und von der Nuelle
Gargaphia, wo sie damals standen, 10 Stabien (fast 2 km)
entfernt und liegt vor der Stadt der Platäer. Der Fluß
teilte sich nämlich in zwei Arme, und beide Arme sind unge-
fähre 3 Stabien voneinander; sobann vereinigten sie sich wieder.
Und es sollte ausgeschritten werden in der zweiten Nachtwache,
damit die Perser ihren Abzug nicht bemerken und die Reiterei
sie nicht verfolgte und beurruhigte. Nachdem sie so beschlossen,
hatten sie diesen ganzen Tag noch eine schwere Luft, denn die
Reiterei sah ihnen immer auf dem Halse. Als aber der Tag zu
Ende ging, die Reiterei abließ und es Nacht geworden und die
Stunde kam, die zum Abzug bestimmmt worden war: da brachten
die meisten auf und zogen ab, aber nicht in der Abicht, nach dem
bestimmten Ort zu gehen; sondern so wie der Abmarsch begann,
slohen sie nach der Stadt der Platäer zu und waren froh, daß sie
der Reiterei entfamen, und so gelangten sie bis an das Heiligtum
der Hera. Dies ist vor der Stadt der Platäer, 20 Stabien von der
Nuelle Gargaphia. Und als sie angekommen waren, lagerten
sie sich vor dem Heiligtum. Diese also standen bei dem Heiligtum
der Hera. — Als aber Pausanias sah, daß sie aus dem Lager
obaviogen waren, befahl er auch den Lacedämoniern, die Wache aufzunehmen und hinter den anderen, die vorangegangen, herzuziehen, in der Meinung, diese rüchten in die verabredete Stellung. Als aber Mardonius erfuhr, daß die Hellenen bei Nacht abgezogen waren, und die Stätte verlassen sah, führte er die Perser in vollem Lauf über den Ajaxpos, den Hellenen aus der Sphair nach, gleich als wenn sie davonschliefen; er hatte es aber nur auf die Lacedämonier und Tegeaten abgesehen; denn die Athener, die in das Blachfeld zogen, konnte er wegen der Hügel nicht sehen. Als aber die Obersten der übrigen feindlichen Scharen fahren, daß die Perser ausbrachen und den Hellenen nachjagten, gaben auch sie sofort das Zeichen und jagten in vollem Laufe nach, ohne Ordnung und Schlachtreihe. So blieben die Lacedämonier und die Tegeaten allein und waren mit den Leichtbewaffneten, jene 50000 und die Tegeaten 3000 Mann stark, denn diese trennten sich niemals von den Lacedämoniern. Sie opferten nun, um mit Mardonius und seinem Heer zu schlagen; aber das Opfer war nicht günstig, und unter der Zeit fielen eine Menge von ihnen, und noch viel mehr wurden verwundet. Denn die Perser machten eine Brustwürde von ihren Schilden und sandten eine so ungeheure Menge Geschosse ab, daß die Spartaner hart bedrängt wurden. Und da das Opfer nicht günstig ausfiel, schaute Paunianas hin nach dem Tempel der Hera in Platäa, rief die Göttin an und bat, sie möge doch ihre Hohnung nicht zu Schanden werden lassen. — Während er noch so betete, erhoben sich die Tegeaten zuerst und gingen auf den Feind los. Auch die Lacedämonier erhoben sich bald nach dem Gebet des Paunianas ein günstiges Opfer, und als sie es endlich bekommen hatten, gingen auch sie auf die Perser los und die Perser ihnen entgegen und schoßen nicht mehr. Erst gab es nun ein Gefecht um die Brustwürde der Schilde, und als diese gefallen war, gab es dann ein heftiges und langwieriges Gefecht dicht am Tempel der Demeter, bis es endlich zum Handgemenge kam; denn die Feinde saßen die Speere mit den Händen und zerbrachen sie. An Mut und Stärke standen die Perser nicht nach; sie hatten aber keine Ruhestellung, dazu waren sie ungeschickt und ihren Gegnern an Fluchtigkeit nicht gewachsen. Sie stürzten sich zu einem oder zu zehn oder auch mehr oder weniger in einem Haufen auf die Spartaner und wurden niedergemacht. — Wo nun Mardonius selber stand, der ein weises Schlachträts ritt und um sich die Auslese der 1000 tapfersten Perser hatte, da machten sie auch den Gegnern am meisten zu schaffen. Und so lange Mardonius lebte, hielt sie Stand, wehrten sich tapfer und erlegten eine Menge Lacedämonier. Als aber Mardonius blieb, und der Schlachthaufen um ihn, der Kern des Heeres, fiel,
da erlagen auch die übrigen und wichen den Lacedämoniern. Am meisten schadete ihnen ihre Kleidung, da sie der schützenden Rüstung entbehrt hatten; denn sie hatten als Ungewapnete gegen Gewapnete zu fechten.

Nach der Schlacht Pausanias ließ ausruhen, niemand sollte die Beute anführen, und befahl den Heloten, alle Schätze auf einen Haufen zu bringen. Diese zerstreuten sich nun durch das feindliche Lager und sandten Zelte, von Gold und Silber gewickelt, soviel mit Gold und Silber vergoldetem Betten, goldener Becher und Schalen und anderes Trinkgeschirr; sie sandten auch Säcke auf den Wagen, in welchen goldene und silberne Kessel waren; und den Toten nahmen sie ab die Armbänder und Halssketten und die Säbel, die vergoldet waren, denn um die bunten Kleider bekannte sich kein Mensch. Da stahlen denn die Heloten vieles und verfaßen es an die Agineten; vieles aber, das sie nicht verstellen konnten, wiesen sie vor. Davon schrieb sich der große Reichtum der Agineten her, die das Gold von den Heloten erhandelten, als wenn es Erz wäre.


Aber die Hellenen begruben, nachdem sie die Beute bei Platäa geteilt, die Jhigen, jedes Volk für sich (die Lacedämonier, die Tegetaten, die Athenen, die Megarer und Phönizier). Was man aber noch von den übrigen Bötern für Graber bei Platäa sieht, die haben alle, wie ich erfahren habe, aus Scham darüber, daß sie nicht bei der Schlacht gewesen, leere Erdhülsen aufgeschüttet, der Nachwelt wegen.

Als aber die Hellenen ihre Toten bei Platäa begraben hatten, beschlossen sie sofort im Rat, wider Theben zu ziehen und die Auslieferung der Medischgesinnten zu verlangen, vor allen aber den Timegenidas und den Attagogos, welche Kädelfsführer gewesen; und wenn sie dieselben nicht auslieferen, so wollten sie nicht eher abziehen, als bis die Stadt eingenommen. Und als sie diesen

*) Heute in Konstantinopel.
Beschluß gefaßt, kamen sie am ersten Tage nach der Schlacht vor Theben an und belagerten die Stadt und verlangten die Auslieferung dieser Männer; und da die Thebaner sie nicht ausliefern wollten, verwüsteten sie ihr Land und beseelten die Mauer. Am zwanzigsten Tage meldeten die Thebaner dem Pausaniaß durch einen Herald, sie wollten die Männer ausliefern. Und als auf diese Befehlung der Vertrag geschlossen war, entwich Attaginos aus der Stadt, und sein Söhne, die abgeführt wurden, sprach Pausaniaß frei, indem er sagte, die Kinder hätten keine Schuld an der Mederei. Von den übrigen aber, welche die Thebaner ausliefern, glaubten sie, sie würden ihre Sache ausmachen können und vertrauten darauf, mit Geld durchzukommen. Raum aber hatte sie Pausaniaß in seine Hand bekommen, so entschloß er, weil er so etwas wohl vermutete, das ganze Heer der Bundesgenossen und führte jene nach Korinth, wo sie hingerichtet wurden.

29. Epigramme aus die Freiheitskämpfer.
Simonides.*)

1.
Wenn sich die Jugend in glänzendem Sterben am schönsten besiegt,
haben vor allen dies uns freundschaft sumpfete Stern:
Während der Freiheit Kanz wir der heiligen Hellas errangen,
Sanften wir hier mit des Rufes ewiger Krone geschmückt.

2.
Diese bestrahlen ihr verliebt in Land mit unsterblichem Glanz,
Während sich nachtend um sie legte die Wolke des Tods.
Doch die Getöteten sind nicht tot; denn die Jugend der Edler
führt sie verklärend heraus aus der Todeshöh. Haus.

*) Simonides, einer der ersten griechischen Lyriker, stamme aus
Julius von der Insel Kos, wo er um 556 v. Chr. geboren wurde. Eine
Heimattage lebte er in Athen am Hof Hipparchs, nach dessen Vertreibung in
Thebassalien und zulegt in Sizilen. Er starb 468 v. Chr. — Übersetzung
von Straub.

Druck von Oskar Brandstetter in Leipzig.
5507
Der Stoff wurde nach der Richtung zu erweitern gesucht, daß die Quellenbücher hinauf außer an lateinlosen höheren Schulen auch an Gymnasien und Realsymnasien gebraucht werden können.

Es wurde noch mehr wie bisher darnach gestrebt, möglichst unmittelbare Quellen zu bieten, d. h., es sollten Urkunden, Briefe, Berichte der handelnden geschichtlichen Männer selbst oder diesen doch möglichst Nahestehender, den schon beschreibenden Berichten fernereibender vorgezogen werden. Um dies Verknüpfen solcher Quellenautoren mit den Ereignissen selbst zu kennzeichnen, erschien es notwendig, hin und wieder kurze lebendig geschichtliche Angaben über diese Berichterstatter beizufügen.

Durch diese Neuerungen sollte es ermöglicht werden, das Quellenbuch gleichzeitig zu einer Art Quellenkunde zu machen, indem diese das wichtigste urkundliche Material und die wichtigsten Quellen- sammungen angibt, ja sogar schon einen Einblick in die Methode geschichtlicher Forschung zu bieten versucht.


Für alle aus dem Leserkreise an den Herausgeber gelangenden Anregungen werden die Bearbeiter dankbar sein, und sichern möglichst weitgehende Berücksichtigung zu.

Durch die bei der Neubearbeitung beobachteten Gesichtspunkte hoffen wir dem Werke seine alten Freunde zu erhalten und neue zu- zuführen.

Die Verlagsbuchhandlung. Der Herausgeber.

Vollständiger reich illustrierter Verlagstafalог steht allen Interessenten losenlos zur Verfügung.
Bürgerkunde

Man ist jetz allgemein der Ansicht, daß die unter dem Begriff „Bürgerkunde“ zusammengerichtete Aelchung über die jetzigen Zustände von Staat, Stadt und Volkswirtschaft Sache der Schule sei. Auch die Schulbehörden wünschen die Durchdringung des Unterrichtes mit Ausblicken in das öffentliche Leben der Gegenwart. Zur Ergänzung aller geschichtlichen Lehrbücher, aber auch zum Selbstunterricht bestimmt sind folgende Bücher:


Druck von Oscar Brandhöfer in Leipzig. 47741.